Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.;
in Breslau: R. Jenke;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 167.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 18. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Norddeutscher Bund.

Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Kriegsbedarf. Vom 16. Juli 1870.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. verordnen im Namen des Nordd. Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes, was folgt:

§. 1. Die Ausfuhr und Durchfuhr nachbenannter Gegenstände: Waffen aller Art, Kriegsmunition aller Art, insbesondere Geschosse, Schießpulver und Zündhütchen, Blei, Schwefel, Kali- und Natron-Salpeter, Pferde, Heu und Stroh, Steinkohlen und Koaks über die Grenzen von Memel bis Saarbrücken, beide Orte eingeschlossen, ist bis auf Weiteres verboten.

§. 2. Das Bundeskanzler-Amt ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbote mit Rücksicht auf die Bestimmung der Waaren, zu gestatten und die zur Sicherung dieser Bestimmung nöthigen Bedingungen festzusetzen.

§. 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.

Gegeben Berlin, den 16. Juli 1870.

(L. S.) **Wilhelm.**

Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die in No. 25 des Bundesgesetzblattes verkündete Allerhöchste Präsidial-Verordnung vom 15. d. Mts., durch welche der Reichstag des Norddeutschen Bundes berufen ist, am 19. Juli d. Js. in Berlin zusammenzutreten, mache ich hierdurch bekannt, daß die Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Reichstages, Leipzigerstraße No. 3, am 18. Juli, in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und am 19. Juli, in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird.

In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 16. Juli 1870.

Der Kanzler des Norddeutschen Bundes.

v. Bismarck.

Amtliche telegraphische Depesche.

Der Handels-Minister an die Oberpräsidenten zu Königsberg, Stettin, Hannover, Kiel.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß im Fall des Ausbruchs des Krieges mit Frankreich französischen Kauffahrteischiffen, welche sich bei Beginn des Krieges in deutschen Häfen befinden, oder welche später, bevor sie von dem Ausbruche des Krieges unterrichtet waren, in solche Häfen einlaufen, gestattet werden soll, bis zum Ablaufe von sechs Wochen vom Tage des Ausbruchs des Krieges an gerechnet, in dem Hafen, in welchem sie sich befinden, zu verbleiben und ihre Ladungen einzunehmen, beziehungsweise zu löschen.

Die zuständigen Behörden der Provinz sind hiernach unverzüglich mit Anweisung zu versehen.

Berlin, den 17. Juli 1870.

Graf v. Itzenplitz.

1866 und 1870.

Es ist doch ein gewaltiger und erfreulicher Unterschied zwischen heute und vor vier Jahren, als wir uns zum Kriege gegen Oesterreich und den deutschen Rumpfbund rüsteten, ein Unterschied, welcher sich in der Stimmung des Volkes klar wiederspiegelt. Als damals in Preußen der Ruf zu den Waffen erscholl, lastete auf dem Volksbewußtsein der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung. Dieser Zustand, unbequem für die Regierung, drückend für das Land, erregte Anfangs das Mißtrauen im Volke, die Regierung suche den Krieg nur aus Verlegenheit ob der **inneren** Schwierigkeiten. Selbst die eine nationale Verheißung enthaltende Forderung der preußischen Regierung nach einem **deutschen Parlament** konnte dieses Mißtrauen nicht ganz heben. Wie kann eine Regierung, die den Parlamentarismus als „parlamentarisches Regiment" zu unterdrücken sucht, sich für ein deutsches Parlament begeistern? fragten die liberalen Deutschen.

Dazu kam der vielfach verbreitete Zweifel an dem Recht Preußens und an der Gerechtigkeit eines Krieges, ein Zweifel, welcher seinen stärksten Ausdruck erhielt in der Abstimmung des Bundestages, die zur Folge hatte, daß sich ein nicht unbedeutender Theil Deutschlands gegen Preußen erklärte. Selbst in Preußen fand dieser Zweifel Boden, denn der lange Kampf um die Volksrechte hatte Manche verleitet, das nationale und internationale Recht wie das Privatrecht in einem Prozeß zu behandeln.

Und diese advokatorischen Bedenken, welche das ewige Recht einer Nation abhängig machen wollten von dem Buchstaben eines Bundesvertrags, trafen zusammen mit dem traurigen Gefühl, gegen deutsche Stammesbrüder kämpfen zu müssen, so daß selbst der Gedanke an den Sieg etwas Peinliches hatte. So kam es, daß im preußischen Heere wenig, in den Armeen der mit uns verbündeten Kleinstaaten gar keine Begeisterung aufkommen wollte.

Wie ganz anders stehen die Sachen heut!

Zum ersten Mal seit mehr als einem halben Jahrhundert sehen wir Deutschland wieder einig. Erbitterung gegen Frankreich, Begeisterung für die nationale Ehre — das ist das fast allgemeine Gefühl. Einen solchen Aufschwung der Geister, eine solche Einmüthigkeit allerwärts, wo die deutsche Zunge klingt, hatten wir selbst kaum erwartet. Zwar kennt Jedermannn die Prophezeiung: ein Angriff Frankreichs werde Deutschland einig machen, indessen wagten wir kaum auf so schnelle Erfüllung zu hoffen. Wie viel Schmach und Elend hatte der erste Napoleon dem deutschen Volke beigefügt, ehe sich seine Fürsten und Stämme ermannen konnten, sich allesammt um das heilige Banner des gemeinsamen Vaterlandes zu sammeln.

Der Neffe des großen Corsen hatte weniger Müh nöthig, um Deutschland zu einigen. Gegenüber dieser Einmüthigung ist es ein wahrhaft lächerliches Verlangen Napoleons, die süddeutschen Staaten möchten Neutralität halten.

Um die Stimmung im Süden zu erkennen, haben wir vor Allem die „Allg. Ztg." in Augsburg zu beachten, ein einflußreiches Blatt, das nicht selten die Meinung der liberalen Regierung Baierns ausdrückt. Sie hat uns viel Bitteres zu sagen, aber, daß sie Baierns Geschicke von den unsrigen getrennt sehen möchte, — um keinen Preis. Lassen wir die Augsburgerin selbst reden:

Wir dürfen hier einiges aussprechen, was in anderem Zusammenhang und unter anderen Umständen leicht der Mißdeutung verfallen könnte. Die Art und Weise, in welcher der hohenzollernsche Prinz geworben wurde, entbehrte nicht nur der Offenheit, des Muthes und der Würde, sondern wenn man Frankreichs Empfindlichkeit herausfordern **wollte**, so konnte man es geschickter nicht angreifen, als auf diesem Wege. Ob Frankreich überrascht war oder den Ueberraschten spielte, ist ganz gleichgültig; der Fehler war, daß man ihm Gelegenheit gab, ihn spielen zu **können**. Offiziöse und nationalliberale Blätter mögen die Sache so harmlos wie möglich ansehen und darstellen, nur sollen sie uns nicht zumuthen, diplomatische Vorgänge früherer Zeiten aus unserem Gedächtniß zu streichen. Zwar hätte auch eine von Anfang an offene und unbefangene Behandlung der Sache sonder Zweifel den wirklichen oder geheuchelten Unwillen Frankreichs hervorgerufen, aber dann mußte dieser entweder gerade jener ehrlichen Oeffentlichkeit gegenüber sich beschwichtigen, oder im schlimmsten Falle konnte der Prinz auf einer der ersten Stationen der Entwickelung zurücktreten. Mit einem Wort — über die Genesis und die ganze Geschichte dieser Kandidatur nehmen wir uns die Freiheit, unsere eigene Meinung zu behalten.

Daß aber dies alles vollständig in den Hintergrund tritt und gleichgültig wird, dafür hat Frankreich redlich gesorgt durch sein unberechtigtes und unverschämtes Auftreten. Daß die Lenker des französischen Staats sich selbst ihres Unrechts und ihrer Lügnerei bewußt waren, zeigten sie am klarsten durch die unerhörte Hast, mit welcher sie das schnöde Spiel sofort durch alle Stadien bis zu seinen äußersten Konsequenzen hetzten, bis sie über den ursprünglichen und von der Gegenpartei beseitigten Streitpunkt hinaus zu Forderungen gelangt waren, welche nur der Sieger dem Besiegten vorlegen kann. Wer Sieger und wer Besiegter wird — das eben ist jetzt zu entscheiden. Alle Vorfragen sind verändert und verschwunden, und nur die eine und letzte Frage steht noch: darf ein Volk, das in Wahrheit ein Volk sein oder werden will, sich in solcher Weise von dem Nachbarvolke beleidigen und bevormunden lassen? Und kann, darf in solcher Fragen-Entscheidung ein Theil der Nation sein Herz und sein Interesse von dem anderen scheiden und den Unbetheiligten spielen? Auf beide Fragen unser entschiedenstes, entschlossenstes Nein! Dieses Nein, wünschen wir, möge Wiederhall finden in jedem deutschen Herzen und Munde.

Vor allem freilich im deutschen Süden, wo der Schwankenden und Zagenden genug sind, aus den tiefsten Volksschichten bis in sehr bedeutende Höhen hinauf. Das ist aber nicht süddeutsche Schuld allein; es ist leider auch, und in noch viel höherem Maß, Preußens Schuld. Stärker als in dieser Stunde kann die Wahrheit unserer Anklage sich nicht aufdrängen. Vieles Gute und Tüchtige hat die Großmacht des Jahres 1866 im verflossenen Lustrum geschaffen und geleistet, die Herzen hat sie nicht gewonnen, und Begeisterung kann sie heute nicht verlangen, denn diese kommt aus dem Herzen. Herrisches Hochfahren, theokratische Gelüste, soldatische Rohheit und Willkür, zweierlei Recht und Gewicht für Bürger und Soldat, frömmelnde Bevormundung in Kirche und Schule — das sind Eigenschaften, welche die großen Massen so gut abstoßen, wie den frei, besonnen und gebildet denkenden Einzelnen. Vor allem abstoßend aber, verstimmend und entfremdend wirkte auf unabhängige Geister und redlich wollende Herzen der süffisante Ton und das alleinseligmachende Gebahren der Presse, welche des Muthes mangelt die Mißstände und Mißgriffe beim Namen zu nennen und offen zu bekämpfen, über dem fanatischen Streben nach einer überhasteten Einheit die großen zwischenliegenden Interessen vergißt und optimistisch verdeckt, jeden andern aber der, des besten Wollens sich bewußt, nur auf anderem Wege, nur das Gute preisend und das Schlechte bekämpfend, nach dem gleichen Ziele strebt, anzufeinden, zu verdächtigen, als Gegner des Ganzen zu verdammen liebt, weil er nicht alles Einzelne billigt. Ja, die sogenannte nationalliberale oder spezifisch preußische Presse hat im Norden ihre Pflicht mißkannt, und hat im Süden Zehntausende der besten Männer in der vollen begeisterten Mitarbeit an den nationalen Gestaltungen gehemmt.

Zürne man uns. Aber das alles mußten wir aussprechen, wir mußten zeigen, daß wir nicht blind und blöde, sondern mit klarem Bewußtsein von Wesen und Lage der Dinge den furchtbaren Gang mit antreten, zu welchem Europa die Lenden gürtet. Wir wiederholen — alles ist jetzt Nebensache, verschwunden und vergessen, und nur das eine steht: die ernste Pflicht mit Preußen und jedem deutschen Stamme vereint für Deutschland zu gehen. Dieser Pflicht kann keiner sich entziehen, vom niedrigsten Bürger bis hinauf zum gekrönten Haupte; keiner außer dem Feigling und dem Verräther. Jeder zu jedem stehend, werden wir eine Macht sein, vor welcher die rohe Gewalt, die uns entgegentritt, zersplittern muß, eine sittliche Macht, vor welcher kraft ewigen Gesetzes die rohe Gewalt und rechtlose Willkür weichen muß. Im gleichgemessenen Tritt von Kampf zu Kampf schreitend, wird — so hoffen wir — auch was im Innern noch uns scheidet, sich gleichen und einigen, mit dem Erfolge wird der Muth, die Hoffnung und die Liebe wachsen, und aus gemeinsamem Sieg uns endlich ein Vaterland erstehen, in welchem durch gleiche Pflicht gebunden, ein jeder mit dem gleichen Rechte steht — die einzige Form, welche einem Volke Kraft und Freude schafft, dem Staate dauernden Bestand verbürgt.

An einer anderen Stelle sagt dieselbe Zeitung:

„Es wird eine Schlacht sein im Style von Zülpich und Soissons; vielleicht heißt sie bei unseren Söhnen die Schlacht am Rhein. Nicht um einen leeren Thronsessel wird sie geschlagen, sondern um die Frage, ob wir endlich einmal Friede haben sollen auf dem ererbten Boden unserer Väter. Non agitur de vectigalibus neque de sociorum injuriis: libertas et anima nostra in dubio est. Es handelt sich nicht um den Zollverein und nicht um die Schutz- und Trutzbündnisse: unsere Freiheit, unser Leben steht auf dem Spiel."

Auch die anderen Blätter in Süddeutschland verlangen, daß Deutschland als „geschlossene Macht" dem Feinde gegenübertreten möchte, — natürlich mit Ausnahme des römisch-katholischen „Volksboten", der sich offen auf die Ankunft der Franzosen freute. Der Redakteur des Blattes hat aber dadurch die öffentliche Meinung in München so sehr gegen sich aufgebracht, daß er es für gerathen fand, im Polizeigewahrsam Sicherheit zu suchen.

Aus **Darmstadt** berichtet man, daß die bisher ultra-antipreußischen „**Hessischen Volksblätter**", die der radikalen Demokratie dienen und bisweilen auch nicht verschmähten, den Welflingen gefällig zu sein, seit zwei Tagen eine durchaus veränderte Haltung zeigen, die wenig zu wünschen übrig läßt. Sie seien, sagen sie, nach wie vor Gegner des preußischen Vorgehens im Jahre 1866; eine ganz andere Erwägung sei jedoch die, welche Stellung sie einzunehmen hätten, wenn Krieg zwischen Frankreich und Deutschland drohe. Hier will das Blatt entschiedenes Zusammengehen mit dem Norden, worauf es fortfährt: „Und wir glauben ferner, daß wir in dieser Anschauung die Sympathien aller ehrlichen Patrioten für uns haben, welche von Frankreich keine segensreiche Hilfe wider Preußen erwarten können. Hier ist die Grenze, die uns von unserem seitherigen Widersacher scheidet und uns in der Gefahr wenigstens wieder als das erkennen läßt, was das Jahr 1866 zertrümmert hat — als Söhne eines gemeinsamen Vaterlandes."

In den außerpreußischen Staaten des norddeutschen Bundes herrscht allenthalben große Begeisterung. Schon unsere Depeschen haben den Patriotismus in den „freien Reichsstädten" gezeichnet. Aus Mecklenburg, Oldenburg und den sächsischen Ländern gehen ähnliche Berichte ein. Eine merkwürdige Demonstration hat die **Leipziger Studentenschaft** am Nachmittag des 15. d. M. veranstaltet. Zunächst zog die Schaar, deren Zahl unterwegs bis über 400 stieg, vor die Wohnung des Redakteurs der berüchtigten „**Sächsischen Zeitung**", Wilhelm **Obermüller**, um der Erbitterung über die unwürdige und undeutsche Haltung dieses Blattes, in einem donnernden „Pereat" Ausdruck zu geben, nachdem mehrere Exemplare der „Sächsischen Zeitung" in Stücke zerissen und auf dem Straßenpflaster verbrannt worden waren. Sodann begab sich der Zug, fortwährend verstärkt, vor die Wohnung des Hrn. Prof. Dr. Biedermann, um ihm für die edle und patriotische Haltung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in vielfachen Hochs zu danken. Wie die „D. A. Z." ausdrücklich bemerkt ist diese Demonstration nicht von „Preußen" oder einer „preußischen Gesellschaft" sondern mit geringen Ausnahmen von **Sachsen** veranstaltet worden und aus der tiefsten Verachtung und Entrüstung gegen die antinationale Haltung jenes Blattes hervorgegangen. In später Nachtstunde hat die akademische Entrüstung gegen den Redakteur der „Sächsischen Zeitung" noch einen nicht ganz akademischen Ausdruck gefunden: man hat dem Betreffenden sämmtliche Fenster eingeworfen. — Auch sonst fehlte es nicht an untrüglichen Symptomen für die Stimmung. Im „Schützenhause" wurde das vom Orchester vorgetragene bekannte Lied „Die Wacht am Rhein" mit nicht endenwollendem Jubel aufgenommen. Im Stadttheater wurde jede Stelle, die sich als Anspielung deuten ließ, mit lautem Beifall aufgenommen. Die Restauration „zur guten Quelle", in welcher die neuesten telegraphischen Nachrichten angeschlagen werden, war bis nach Mitternacht gedrückt voll; „die Wacht am Rhein", „Deutschland, Deutschland über alles", die Nationalhymne, „Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd" und andere patriotische Lieder wurden angestimmt und mit Begeisterung gesungen. Sonnabend Vormittag war das Kolleg des Prof. Biedermann, der neue Geschichte liest, so zahreich besucht, daß der gewöhnliche Lehrsaal die Zuhörer nicht zu fassen vermochte; man mußte in den geräumigsten Saal übersiedeln und auch dieser war für die etwa 250 Studirenden, die sich eingefunden hatten, zu klein. Biedermann erklärte, daß er in dem sehr zahlreichen Erscheinen der Studirenden die Aufforderung erblicke, über die neuesten politischen Ereignisse zu reden und er wolle dieser Aufforderung sich nicht entziehen. Er gab in einem längeren beredten Vortrage ein anschauliches Bild der Situation, ermahnte die Studirenden, „ihre gerechte Entrüstung nicht, an Leute zu verschwenden, die deren ganz unwurdig seien", und schloß mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß Deutschland aus dem ihm aufgedrungenen Kriege als Sieger stark, mächtig und frei hervorgehen werde.

Und wie sehr hat sich Napoleon verrechnet, wenn er auf die Mißstimmung in den 1866 erworbenen Provinzen rechnete. Die „Zeitung für Norddeutschland" schildert den Eindruck, welchen die Kriegserklärung Frankreichs auf die Bevölkerung der Stadt Hannover machte — das Telegramm, welches öffentlich verlesen wurde, traf auch dort am Freitag Abend ein, — folgendermaßen:

Ein Schrei der Entrüstung, dann scholl es aus hunderten von Kehlen: Hoch Deutschland! Nieder mit Frankreich! Man fiel sich gegenseitig in die Arme, und viele äußerten unverhohlen, daß sie diesen nur durch Frankreichs Böswilligkeit herbeigeführten Moment, der endlich den Alp der Ungewißheit von uns nehme, mit Freuden begrüßten. Im Tivoli, wo Massen von Menschen in der lauen Abendluft versammelt waren, war die Begeisterung eine außerordentliche; ein Redner brachte mit patriotischen Worten ein Hoch auf König Wilhelm aus, in welches die Menge mit donnerndem Wiederhall einstimmte, die Musik stimmte „Die Wacht am Rhein" an, und brausend fiel ein Chor von tausend Stimmen ein. Auch in anderen öffentlichen Lokalen wurden begeisterte Reden gehalten und Toaste auf Deutschlands Sieg ausgebracht. Vor Robby's Pavillon stellte sich ein Musikcorps auf, schmetternd klangen die begeisternden Melodien unserer deutschen Vaterlands-, Freiheits- und Kriegslieder in die schweigende Nacht hinaus, und jedesmal fiel die Menge mit Gesang ein. Dann hieß es: „Zu **Voigts Rhetz!**" Die Musik voran, setzte sich die Menschenmasse in geschlossenen Reihen unter Gesang in Bewegung, um vor den Fenstern des Generals in donnernde Hochrufe auf Deutschland, Preußen und den General auszubrechen, derselbe erschien am Fenster und richtete warme, patriotische Worte des Dankes und der Aufmunterung an die Versammelten, die sich von da vor das Leineschloß begaben, um hier ebenfalls dem Grafen **Stolberg** eine Ovation darzubringen. Auch dieser erschien und redete zu der Menge. Die letzte Ovation — es war schon früh gegen 2 Uhr — galt dem Bürgermeister **Rasch**, der ebenfalls am Fenster erschien und seiner patriotischen Gesinnung Ausdruck gab.

Erst hierauf zerstreuten sich allmälig die in begeisterter Aufregung befindlichen Massen.

Das erklärte Welfenblatt, die „Deutsche Volks-Ztg." schreibt:

„Die Erwartung, daß die Franzosen sich getäuscht sehen werden, wenn sie darauf rechnen, einen verrätherischen Beistand in Deutschland zu finden, theilen wir vollkommen. Die Bewohner der annektirten Provinzen haben durch ihre Gewöhnung an Offenheit zu wenig Talent für heimliches Treiben, als daß sie sich auf verrätherische Beziehungen zu den Franzosen einlassen sollten."

Aus Hessen liegt folgender Bericht der „Hess. M.-Z." vor:

Kassel, 15 Juli. Die Stimmung in hiesiger Stadt über die wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommende große Kriegsgefahr hat sich zu einer wahrhaft gehobenen gestaltet, namentlich in Anlehnung an den heutigen Aufenthalt des Königs dahier. Man ist mit Recht stolz darauf, daß Kassel die erste deutsche Stadt ist, welche ihre (und ganz Hessens) vollste Hingebung an die Sache des deutschen Vaterlandes aussprechen und den Abenteurern in Paris zugleich zeigen konnte, daß die ihnen von bekannter Seite unausgesetzt vorgemalte Unzufriedenheit der neuen Landestheile kein Boden ist, auf welchem der Erbfeind Deutschlands fußen kann. Alle Kreise beschäftigen sich mit der großen Tagesfrage, eine fieberhafte Spannung, wie 1866, beginnt sich einzustellen. Heute Abend, wo im Garten der Industrie-Ausstellung außerordentlich zahlreiche Besucher versammelt waren, begann die Mannsfeld'sche Kapelle mit dem Arndt'schen Vaterlandsliede. Damit war vortrefflich die Stimmung gekennzeichnet und das Publikum gab dabei seinen Gefühlen wiederholt lebhaften Ausdruck. Auf Verlangen wurde zu späterer Stunde dieses Lied wiederholt, begleitet von stürmischen Hochrufen."

In den preußischen Rheinlanden, die sich auch lange genug als „Mußpreußen" betrachteten, ist das deutsche Gefühl mächtig erwacht. Die rheinischen Blätter, deren Gebiet zunächst bedroht ist, führen die heftigste Sprache und alle Farben sind ohne Ausnahme darin einig, den Franzosen die heißesten Antipathien auszudrücken. Welches rheinische Blatt, radikales oder katholisches, man in Frankreich in die Hand nehmen möge, man wird überall auf die erbittertste Sprache stoßen.

Das Ausland.

Unter dem Ernst der Situation nehmen alle Staaten und deren Presse klare Position; der Telegraph meldet von einem Staate nach dem andern, daß er Neutralität zu bewahren entschlossen sei, selbst Dänemark bleibt neutral. Von Spanien werden leidenschaftliche Sympathien für Preußen und nicht geringere Antipathien gegen Frankreich gemeldet. Sind aber auch die Kabinete zur Neutralität entschlossen, so nehmen doch die Völker in sehr energischer Weise für Preußen Partei. In Italien hat die demokratische Partei eine Demonstration zu Gunsten Preußens veranstaltet, nicht minder der deutsche Turnverein in London; Frankreich steht vollkommen isolirt und selbst seine scheinbar zuverlässigsten Freunde, wie Dänemark, fallen von ihm ab. Die Ratten verlassen das Schiff. Die Stimmen der Presse schließen sich eng an die Kundgebungen der Kabinete an und verdammen meist energisch das Verfahren der französischen Regierung.

In Oesterreich schlägt selbst die „N. Fr. Pr." seit der Kriegserklärung und der Motivirung derselben in der pariser Legislative einen veränderten Ton an, der ihren deutschen Gesinnungen alle Ehre macht; indem sie für strikte Neutralität Oesterreichs plaidirt, schreibt sie u. A.:

„Am wenigsten lassen wir uns dazu drängen, dem um Erhaltung seiner Grenzen kriegenden deutschen Volke in den Rücken zu fallen. Vom deutschen Reiche hat man uns ausgeschlossen, vom deutschen Volke soll man uns nie ausschließen!" So sehr wir uns bemühen, den Zwiespalt zwischen Frankreich und Preußen mit jener Ruhe zu betrachten, zu welcher uns die Erfolge der Bismarckschen Politik im Jahre 1866 verdammen, so können wir doch nicht umhin, die Herausforderungen Frankreichs unverschämt zu finden. Das Verlangen, Preußen solle sich in Bezug auf Spanien für alle Zeit die Hände binden, das Benehmen des französischen Botschafters in Ems sind mit der internationalen Etiquette unvereinbar. Man mußte in Paris ganz genau wissen, daß König Wilhelm I. keine andere Antwort geben würde und könnte, man hat sie vorausgesehen und wird wahrscheinlich den neuen Vorwand zum Kriege, den man nöthig hat, aus der Behandlung Benedettis ableiten, Wir sind fest überzeugt, daß Napoleon III., wenn Preußen sich dazu verstanden hätte, die verlangte Erklärung abzugeben, seinerseits abermals mit einer Forderung hervorgetreten wäre. Wer Streit sucht, ist niemals um Gründe verlegen."

Der „Wanderer" erklärt es für „eine Schmach, die Oesterreich nicht einmal Vortheil brächte, wenn dasselbe die ihm 1866 auf den böhmischen Schlachtfeldern verloren gegangene Stellung in Deutschland durch Verrath an der deutschen Nation, durch eine unwürdige Verbindung mit dem Staate, der seine räuberische Hand nach dem linken Rheinufer ausstrecke, sich erschleichen wollte. Da solche Politik heller Wahnsinn wäre, so könne Napoleon bei dem beabsichtigten Kriege auf irgend welche österreichische Mithülfe nicht gut zählen", und auch in der Wiener „Konst. Vorstdt. Z." läßt sich eine österreichische Stimme vernehmen, die mit prägnanter Schärfe gegen die französische Gebahren auftritt:

Der Krieg! Bonaparte will ihn und er soll ihn haben. Den Vorwand hat man aus dem Wege geräumt, die Hohenzollernsche Kandidatur, der wir rückhaltlos entgegengetreten sind, existirt nicht mehr, sie ist durch eine offizielle Entsagungsurkunde beseitigt; aber das genügte dem Imperator nicht. Mit den Manieren eines Raufboldes von Profession pflanzt er sich vor Preußen hin und verlangt, daß es sich mit Schimpf und Schande bedecke und seinen Nacken dem Fuße Frankreichs darbiete. Mit pöbelhafter Insolenz werden Bedingungen formulirt, deren Unterzeichnung gleich bedeutend sein müßte mit der Entehrung Preußens. Welcher Deutsche wäre so schamlos, einer Demüthigung beizustimmen, welche den Korsen und seine spanische Hälfte nur ermuthigen würde, Frechheit auf Frechheit zu häufen und die brutalsten Anforderungen zu erheben? Es gilt keine Wahl mehr; die Geduld ist erschöpft und wenn Bonaparte nicht befriedigt sein will durch die Konzession, die ihm gemacht worden ist, dann mag er es versuchen, seine erschütterte Stellung durch einen Raubkrieg in Deutschland wieder zu befestigen. Sein Vertreter, der Botschafter Benedetti, hat sich schon jetzt benommen, als wäre Deutschland eine französische Provinz, er hat dem König von Preußen gegenüber den Größenwahnsinn seines Chefs mit der Arroganz eines Lakaien vertreten, wofür ihm verdientermaßen die Thür gewiesen wurde. Mag nun Napoleon mit seinen Prätorianern anrücken, um für die Ohrfeige Satisfaktion zu holen; er wird das deutsche Volk zu bekämpfen haben, denn wie jetzt die Lage beschaffen ist, schwinden alle Unterschiede, es giebt kein Preußen, keine Hohenzollern mehr, alle Spaltungen, alle Parteihader hören auf. Deutschland ist in Gefahr! Der Feind will seine Grenzen brechen und dieser Feind heißt Napoleon! Der Nationalkrieg, den der tückische Gegner vermeiden wollte, er wird ihn haben. Das ganze deutsche Volk wird er auf seinem Wege finden. Traurig und tief schmerzlich ist es, daß Oesterreich von Deutschland getrennt ist, doch dies ist unabänderlich und wir müssen die Thatsachen nehmen, wie sie sind. Aber darin irrt sich der Angreifer, daß er auf Zerwürfnisse in Deutschland zählt; sobald einmal seine Kolonnen marschiren, schmelzen im Feuer des Patriotismus alle Unterschiede zusammen. Franzosen in Deutschland! Das ist ein Schlachtruf, der donnernd wiederhallt durch alle Länder von Nord zum Süd und der die ganze Nation zum Streite auf Tod und Leben begeistert. Mögen die Friedensbrecher es sich denn gesagt sein lassen: nicht von roher Händelsucht angestachelt, sondern gehoben von dem Bewußtsein, daß die heiligsten Güter des Volkes, die Ehre und die Existenz des Vaterlandes auf dem Spiele stehen, zieht Deutschland in den ihm aufgezwungenen Krieg und es wird ausharren bis zum letzten Athemzuge, Siegen oder Untergehen wird seine Parole sein!

Nach welcher Seite hin sich übrigens die Stimmung der Wiener Bevölkerung neigt, dafür giebt uns die „Presse" einen nicht mißzuverstehenden Wink, indem sie vor „Gefühlspolitik" warnt. Die betreffende Stelle lautet:

Oesterreichs Stellung ist durch seine politischen und durch seine materiellen Interessen bedingt. Diese fordern eine strenge Neutralität; nicht jene verdächtigende Neutralität, welche uns später zu Kollisionen mit Mächten führt, die heute doch nicht daran zu denken scheinen an dem Kampfe Theil zu nehmen. Wir sind im Innern noch nicht genug konsolidirt, wir sind noch nicht stark genug und reich genug um Gefühlspolitik machen zu können. Dürften wir das, könnten wir das, dann — wäre vielleicht das Duell zwischen Preußen und Frankreich kein bloßer Zweikampf.

Die einzige „Wehrzeitung" plaidirt für eine Offensivallianz Oesterreichs mit Frankreich und sieht in dieser eine willkommene Gelegenheit, dem Kaiserstaat eine neue und für immer gesicherte Existenz zu geben. Ihre schwarzgelbe Bornirtheit wäre nicht erwähnenswerth, wenn sie nicht dadurch eine Bedeutung erlangte, daß der „Wehrztg." Beziehungen zum Kriegsministerium zugeschrieben werden. Sie steht aber in dem ganzen Chorus der österreichischen Zeitungen vollständig vereinsamt da und hat zum Partner nur die ungarische „Reform", die aber in Ungarn ebenso allein dasteht, da alle andern dortigen Blätter strenge Neutralität fordern, ohne ihre Sympathien für Preußen zu verhehlen.

In Rußland ist man empört über das Verfahren Frankreichs; man sieht darin nicht nur eine Beleidigung Preußens, sondern aller Regierungen, ein Attentat auf die Souveränetät überhaupt. Charakteristisch für die Stimmung in Petersburg ist eine im dortigen englischen Klubb von einer „hochgestellten Person" gehaltenen Rede, der wir Folgendes entnehmen:

Die Besorgniß, welche im Jahre 1866 wegen einer Verwickelung Rußlands in einen Krieg über uns schwebte, ist heut nicht vorhanden. Damals war die Sorge, daß bei einer etwaigen Einmischung Frankreichs in die Angelegenheiten Oesterreichs mit Preußen, Rußland ein Heer an die galizische, ein anderes an die preußische Grenze zu werfen hatte, eine durch die Nothwendigkeit gebotene. Heute liegt nach hiesiger Ansicht eine solche Nothwendigkeit nicht vor. Schon Preußen für sich allein bedarf Rußlands Hilfe nicht, noch weniger bedarf sie Deutschland in seiner bereits erlangten Gestaltung. Unser Vertrauen zur Politik der österreichischen Regierung ist, wenn auch sonst vielleicht anderer Art als früher, so doch in Bezug auf die gegenwärtige Tagesfrage ein entschieden festes. Je läppischer sich andererseits das französische Ministerium mit seinen inspirirten Organen geberdet und gegen Preußen bloßstellt, desto ruhiger dürfen wir in Bezug auf die Kriegsbefürchtungen sein, wenn wir auch immerhin im Auge behalten müssen, daß der erste Schritt eines französischen Heeres gegen den Rhein, unsere Lagertruppen bei Warschau, Krasnoje-Selo u. s. w. in eine kriegsbereite Armee verwandeln würde."

Nicht minder klar spricht sich eine petersburger Korrespondenz der „Südd. Presse", welche stets auf die russischen Intentionen einzugehen pflegt, aus. Es heißt da:

In politischen Kreisen giebt man sich keinen sanguinischen Hoffnungen hin und hält die gegenwärtige Situation für sehr ernst, um so ernster als sie so urplötzlich über Europa hereingebrochen. Man fürchtet den Krieg, weil man der Ansicht ist, daß es nicht Preußen sei, welches denselben provozire, sondern Frankreich, das ihn brauche, weil seine innern Verhältnisse so auf die Spitze getrieben sind, daß es nur durch einen auswärtigen Krieg aus seinem Dilemma herauskommen könne. Man zweifelt auch nicht daran, auf welche Seite Rußland im Falle dieses Krieges treten werde. Rußlands Aufgabe dürfte vorerst die der bewaffneten Neutralität sein, um Oesterreich in Schach zu halten. Sollte der Krieg, wenn es überhaupt zu einem solchen kommt, in einem einzigen Feldzug beendet sein und Preußen als Sieger aus demselben hervorgehen, so würde Rußland vielleicht dieselbe Rolle zufallen, welche Frankreich beim Schlusse des Prager Friedens zugefallen war. Sollte aber sich der Krieg in die Länge ziehen,

---

Der Elsaß.

Da wir in der deutschen Volksschule einmal gehört haben, daß Erdkunde und Geschichtskunde sehr nützliche Wissenschaften sind, so nehmen wir heut aus dem Konversationslexikon von Brockhaus folgenden Artikel auf:

Elsaß (franz. Alsace, lat. Alsatia), ein schönes und fruchtbares Land, das gegenwärtig, die beiden franz. Departements Ober- und Niederrhein begreift (157 Quadratmeilen mit 1,093,376 Einwohnern, wird im W. durch die Vogesen von Lothringen, im N. durch die Lauter von Rheinbaiern, im O. durch den Rhein von Baden geschieden und grenzt im S. an das französische und schweizerische Burgund. Zur Zeit Cäsars war diese Landschaft von celtischen Völkerschaften, den Rauraci, Tribocci und Nemetes bewohnt, zwischen denen sich sehr bald germanische Kriegsstämme niederließen, daher sie, wie diese Gebiete nordwärts bis zur Eifel, zu Germania prima gerechnet wurde. Zur Zeit des Verfalles des Römerreiches eroberten die Alemannen das Land zwischen dem Rhein und den Vogesen und germanisirten es dergestalt, daß von der alten romanisch-celtischen Bevölkerung etwa nur noch 176 Gemeinden im Süden und Südwesten übrig geblieben; aber schon 496 mußten die Sieger sich einem mächtigeren germanischen Stamme, den Franken, unterwerfen. Von nun an war der Elsaß, dessen Name mit dem 7. Jahrhundert hervortritt, mit dem Frankenreiche vereinigt, und zwar als ein austrasischer Ducat, welcher in die Hauptgaue: Nordgau und Sundgau zerfiel, jener in kirchlicher Hinsicht dem Bisthum Straßburg, dieser dem Bisthum Basel untergeben. Im 7. Jahrhundert trat hier ein mächtiges Geschlecht auf, die Etichonen, welche eine Zeit lang daselbst das Herzogsamt, in der Folge aber, als die Politik der Karolinger dasselbe aufhob, verschiedene Grafenämter verwalteten. Durch den Vertrg von Verdun 843 bildete der Elsaß ein Bestandtheil des Lotharschen Reichs, wurde aber schon von Lothar II. als abgesondertes Herzogthum dessen natürlichem Sohne Hugo verliehen, nach dessen Ende wieder nur Grafen hier regierten, und zwar immer noch vorzugsweise Etichonen, die muthmaßlichen Ahnen der Habsburger.

Als in der Folge die großen deutschen Volksherzogthümer wiederhergestellt wurden, scheint der Elsaß zu Alemannien gerechnet worden zu sein; doch haben die alemannischen Herzoge schwerlich hier große Gewalt gehabt. Zur Zeit Kaiser Friedrichs I., als schon die Gauverfassung in Verfall gerathen, bildete sich hier aus den Ueberresten des nacheinander von verschiedenen Grafengeschlechtern verwalteten Nordgaues die Landschaft Niederelsaß, welche in dem Hause des Grafen von Werth erblich ward, während im Sundgau neben der Patrimonialgrafschaft Pfirt, dem später noch sogen. Sundgau, den die Thur von Oberelsaß scheidet, die schon längere Zeit in der Etichonischen Familie vererbte Landgrafschaft Oberelsaß entstand. Jene Landgrafschaft nun kam nach Absterben der Grafen von Werth 1344 durch eine Erbtochter an die Grafen von Oettingen, die dieses Besitzthum, als zu entlegen, alsbald wieder an den Bischof von Straßburg verkauften.

Von dieser Zeit her datirt größtentheils jene staatsrechtliche Vielgestaltigkeit, welche den Niederelsaß bis zum westfählischen Frieden ja selbst noch bis zur französischen Revolution auszeichnet, während der Oberelsaß unter der planmäßig fortschreitenden Herrschaft der Habsburger, zumal seitdem die Erbtochter von Pfirt ihnen diese Grafschaft zugebracht hatte, wenigstens eine Zeit lang und so lange, als die Habsburger nicht ihre schweizerischen Hausbesitzungen aus dem Auge verloren, ein bis auf geringe Ausnahmen geschlossenes Gebiet bildete.

Später jedoch kam unter Herzog Sigismund von der tirol. Seitenlinie des habsburg. Stammes dies schöne Land wieder in Verfall, indem es derselbe 1469 an Karl den Kühnen von Burgund verpfändete. Auch nachdem es 1474 eingelöst und wieder an die österr. Hauptlinie gefallen war, betrachtete dieselbe jene abgelegenen Besitzungen, die seit 1421 gemeinschaftlich mit dem Breisgau durch die in Ensisheim eingesetzte Oberbehörde regiert wurden, nur als ein Mittel zur Abhülfe ihrer Geldnoth und verpfändete davon soviel sie nur konnte. Erst mit Erzherzog Leopold, der 1625 den Oberelsaß nebst Tirol und den übrigen Vorlanden als abgesondertes Besitzthum erhielt, schien eine bessere Zeit gekommen zu sein; allein sein Tod (1622) machte das treue Volk wehrlos gegen die Angriffe der Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar und lieferte es in die Gewalt der Franzosen. Im westfälischen Frieden trat Leopold's Sohn auf Anstiften Baierns gegen eine Entschädigung von 3 Mill. Frcs. sein elsassisches Eigenthum, bestehend aus der Grafschaft Pfirt (Sundgau), der Landgrafschaft Oberelsaß und der Landvogtei über die zehn Reichsstädte an, Frankreich ab, und dazu auch noch durch ein diplomatisches Versehen die Landgrafschaft Niederelsaß. Nur was der mächtige Bischof und das Kapitel von Straßburg und einige andere Reichsstände wie die Herzoge von Württemberg und von Lothringen, die Grafen von Veldenz, Leiningen, Fugger und von Lichtenberg und die Freiherrn von Fleckenstein besaßen, ingleichen die Reichsritterschaft, bestehend aus 47 Familien, und die Reichsstädte, das mächtige Straßburg, Hagenau, Schlettstadt, Oberehenheim, Rodheim, Kolmar, Thüringheim oder Türkheim, Münster im Gregorienthal nebst dem zum Speiergau gehörigen Weißenburg und Landau, blieben noch beim Reiche. Doch auch alles dieses wurde bald eine Beute Frankreichs, und mit Straßburgs Wegnahme 1681 war die Reunion des ganzen Elsaß vollendet. Ja noch über denselben hinaus wurde das Land nordwärts von Seltzbach bis zum Oneich, das nie zum elsassischen Nordgau, sondern zum Speiergau gehört hatte und wovon 1815 nur der Theil im Norden der Lauter zurückgeben wurde, zu dieser neuen französischen Provinz geschlagen. Im Ryswyker Frieden von 1697 erfolgte sodann die Sanction dieser ganzen Abtrennung, mit Ausnahme einiger wenigen reichsständischen Gebiete, welche erst die französische Revolution, die alle hier noch fortbestandenen deutsch-mittelalterlichen Institutionen umwarf, als eine von der Natur selbst angewiesene Eroberung verschlang. So wurde das schöne Land und einer der edelsten Stämme dem deutschen Volke entfremdet, dem Feinde die Herrschaft über den deutschen Rhein in der Zeit des Unglücks schmählig preisgegeben und, was noch schmählicher ist, in Zeiten des Glücks nicht zurückgefordert. (Wer noch mehr darüber wissen will, der lese Strobels „Vaterländische Geschichte des Elsaß." 6 Bände. Straßburg 1840—1848).

Der Bibelstreit in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Seit längerer Zeit werden die Gemüther in der nordamerikanischen Union fast ebenso sehr durch religiöse Fragen aufgeregt und beschäftigt, wie durch politische Streitigkeiten. Es sind aber nicht allemal die Katholiken und Jesuiten, welche sich bemühen, das Volk der transatlantischen Republik in die Zwangsjacke eines mittelalterlichen Kirchenglaubens zurückzuschrauben; es sind vielmehr auch protestantische Sekten, die sich mit ähnlichen Gelüsten tragen, und zu diesem Ende dem amerikanischen Freischulwesen den Krieg erklärt haben, indem sie jene weise und wohlthätige Verfassungsbestimmung der Bundeskonstitution von der Trennung der Kirche und des Staates und der vollkommenen Emanzipation der Schule von der Kirche zu umgehen und illusorisch zu machen bemüht sind und den republikanischen Institutionen der Vereinigten Staaten den Stempel ihrer geistigen Knechtschaft aufdrücken möchten. So wurde z. B. kürzlich eine sogenannte „National-Assoziation," die wesenlich aus puritanischen Muckern besteht, nach Pittsburg in Pensylvanien einberufen, um „Amendements zur Bundeskonstitution durchzusetzen, in denen Gott als der Schöpfer der Vereinigten Staaten, Christus als der Lenker der Nationen und die Bibel als die einzig wahre Quelle der Moral, der Religion und der Gesetze überhaupt anerkannt werden sollten." In verschiedenen Staaten namentlich in New-York, Ohio, Missouri, Illinois u. s. w., ist ein wohlorganisirter Kampf gegen das segensreiche System der konfessionslosen Volksschulen ins Werk gesetzt; und während im alten Europa, trotz aller gegentheiligen Bemühungen von oben herab, das Prinzip der Konfessionslosigkeit der Schulen immer mehr Anklang und immer weiteren Boden gewinnt, ist im freien Amerika ein förmlicher Bibelstreit ausgebrochen, welcher den dortigen öffentlichen Schulen, die man mit Recht als das sicherste Bollwerk der republikanischen Staatsform der Union ansieht, den Charakter der Konfessionslosigkeit zu entreißen droht.

In Cincinnati in Ohio hat sogar Richter Hagens von der dortigen Superior Court durch einen richterlichen Urtheilsspruch die Konstitutionalität des Bibellesens in den öffentlichen Schulen entschieden. Allerdings hat der freisinnige Schulrath (board of public schools) von Cincinnati gegen dies Urtheil sogleich an die Supreme Court des Staates Ohio appellirt, und es ist nun abzuwarten, welche Entscheidung dieser höhere Gerichtshof fällen wird. Die Feinde

oder Preußen die Chancen des Sieges verlieren, dann würde für Rußland die Zeit zum aktiven Einschreiten gekommen sein. Jedenfalls steht Rußland dieser Verwickelung gegenüber ganz anders da, als Frankreich im Jahre 1866. Es kann ohne große Vorbereitungen sofort in die Aktivität eintreten und seine 200,000 Mann in die Wagschale des Kampfes werfen. Die kriegerischen Vorbereitungen Rußlands währen schon seit geraumer Zeit, man bekennt ihre Ausdehnung, man suchte aber vergebens nach einem politischen Anhaltspunkt über den eigentlichen Zweck derselben Auch fiel es auf, daß der Präsident des wissenschaftlichen Komites des Generalstabs, General Orektschewitsch, der für den Kriegsfall jedenfalls die Stellung eines Chefs des Generalstabes einnehmen wird, vor einigen Tagen auf 14 Tage nach dem Auslande beurlaubt worden ist. Man pflegt in Rußland nicht auf 14 Tage ins Ausland zu beurlauben, sondern der geringste Urlaubstermin ist 28 Tage. Auch soll Berlin das Reiseziel des Generals sein. Natürlich sind das alles mehr oder weniger nur Kombinationen, wohl aber solche, die sich auf hiesige politische Kreise zurückführen lassen. Die Sache ist noch zu neu, ist zu unerwartet über uns hereingebrochen, als daß schon jetzt Klarheit herrschen könnte. Namentlich weiß man nicht, wie man die Stellung Rußlands zu Oesterreich deuten soll. Die Verleihung des Georgen-Ordens 1. Klasse sieht man für mehr an, als eine bloße Huldigung, die man den militärischen Verdiensten des Erzherzogs zollt.

In Spanien wächst die Erbitterung gegen Frankreich von Tag zu Tage. Man ist über Napoleons ungerechtfertigte Intervention in der Kandidaturfrage ungemein aufgeregt und die republikanische Partei muß es unliebsam erfahren, wie fatal es ist, Napoleon zum Bundesgenossen zu haben (beide treffen freilich nur in dem einen Punkte zusammen, daß sie gegen die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern eintreten). „Alfrancesado“ (Franzosenfreund) ist der Spottname, den man in Madrid Allen beilegt, deren Anschauung sich mehr nach Paris als nach Berlin neigt und die Spanier sehen es als eine Ehrensache an, dem französischen Druck zu widerstehn. Der ministerielle „Imparcial“ wirft Blättern wie dem „Gaulois“ geradezu vor von der Königin Isabella gekauft zu sein. „Imparcial“ meint:

Die französische Nation will uns kaum die Freiheit zu denken lassen. Vier- oder fünfmal hat sie ihr Veto den monarchischen Lösungen, die Spanien versuchte, entgegen gesetzt; und jetzt, da die Regierung des Regenten den Cortes eine neue Lösung vorlegen will, geräth diese Nation in Aufregung, beschließt a priori das, was allein der ganz freie Wille der Cortes beschließen kann, und kommt, uns zu erklären, daß unsere Revolution und unsere Autonomie und unser Grundgesetz und die Souverainetät unseres Cortes ihrem Belieben unterworfen seien.

Das Kabinet in Lissabon hat sich ebenfalls zur strengsten Neutralität entschlossen und die Reserven zu den Fahnen berufen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Die Streitkräfte hier und dort.

Die „Revue militaire française“ bringt in ihrem Maiheft einen Aufsatz über die französisch-preußischen Streitkräfte, der im gegenwärtigen Augenblicke von ganz besonderem Interesse sein dürfte, da er in der Voraussetzung eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland geschrieben und überdies mit der Einleitung beginnt, daß es keinem Zweifel mehr unterliege, daß Frankreich binnen kurz oder lang ein Konflikt mit Deutschland bevorsteht. Ueber die Truppenstärke des Norddeutschen Bundes sagt der Verfasser, daß derselbe, sobald er seine sämmtlichen militärischen Streitkräfte mobilisirt, über 945,000 Mann disponirt, die sich aus folgenden Elementen zusammensetzen: Stehendes Heer 315,000, Reserve 300,000 Mann und Landwehr 330,000 Mann. Im Kriege müssen diese Streitkräfte in drei große Kategorien vertheilt werden und zwar in Feldtruppen, Ersatztruppen und Besatzungstruppen. Die ersteren würden in Norddeutschland eine Stärke von 550,000 Mann erreichen, die Ersatztruppen auf ca 185,000 Mann anzunehmen und zur Bestreitung des Dienstes und zur Besetzung der festen Plätze Besatztruppen in einer Stärke von 205 000 Mann erforderlich sein, die aus den disponiblen Landwehrleuten entnommen werden. Einerseits also erreichen die mobilen Totalkräfte Norddeutschlands die Stärke von 945,000 Mann, und andererseits belaufen sich die disponiblen und im Auslande verwendbaren auf 550,000 Mann. Der Verfasser setzt nun bei einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland voraus, daß Rußland eine absolute Neutralität beobachten werde. Eine Intervention Rußlands zu Gunsten Preußens wäre aber nach der Auffassung des Autors noch vortheilhafter für Frankreich, da eine solche auch Oesterreich gestatten würde, in Aktion mit Frankreich zu treten. — Mindestens aber würde die Stellung Rußlands zu den kriegführenden Mächten Oesterreich veranlassen, einige militärische Maßregeln vorzubereiten. — Es würde ohne Zweifel ein Armeecorps in Böhmen, bei Prag, ein anderes in Mähren, zwischen Brünn und Olmütz, und wahrscheinlich ein drittes am Inn zusammenziehen, während es sich im Innern mit der Organisation seiner Streitkräfte beschäftigte, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein. Die seitens Oesterreichs getroffenen Maßregeln würden aber Preußen zwingen, eine Armee an seinen Südgrenzen zu versammeln, die sich auf Dresden und Breslau stützte. Diese Armee dürfte nicht weniger als aus 3 Corps bestehen und würde überdies als Reserve die Corps haben, die aus den Reserven und Landwehren der angrenzenden Provinzen gebildet werden müßten. Was England und Italien betrifft, so setzt der Verfasser voraus, daß diese Staaten sich in keiner Weise an der Aktion betheiligen würden, ebenso können die Neutralität der Schweiz, Belgiens und Hollands respektirt werden. Von Dänemark erwartet man dagegen in Frankreich, daß es, ohne unmittelbaren Antheil am Kampfe zu nehmen, doch durch seine für Frankreich sympathisch gesinnte Haltung für Preußen eine Drohung sein würde, die uns veranlassen müßte, eine Armee im Norden aufzustellen, um die Ereignisse von dieser Seite her zu beobachten. Auf diese Weise würden 4 Armeecorps und eine Division von der Gesammtstärke der Norddeutschen Bundesarmee in Abzug kommen und es blieben dann nur 9 Armeecorps gegen Frankreich disponibel. Was nun die süddeutschen Staaten betrifft, so schätzt der Verfasser deren militärische Streitkräfte nur zusammen auf 80,000 Mann. Preußen werde aber, so meint der Autor weiter aus den jüngsten politischen Diskussionen in den baierischen und württembergischen Kammern die Ueberzeugung geschöpft haben, daß diese Völker bei aller Betheuerung ihrer Treue in Beobachtung der geschlossenen Verträge durchaus nicht daran denken, ihre Streitkräfte dem Norddeutschen Bunde zur Verfügung zu stellen, daß sie vielmehr höchstens ihre Grenzen bewachen werden, auf eine thätige Mitwirkung dieser Armeen gegen Frankreich sei aber in keiner Weise zu rechnen. Nur Baden dürfte seine Mitwirkung offen eintreten lassen, so daß dessen Truppenstärke der Norddeutschen hinzugerechnet werden könne. Nach diesen Kombinationen des französischen Autors ergiebt sich als Gesammtzahl der Streitkräfte, mit denen der Nordbund gegen Frankreichs Grenzen operiren könnte 9 Armeekorps zu 32,000 Mann = 288,000 Mann, 1 Division Badener, 12 000 Mann, und außerdem 10,000 Bayern zur Besetzung der Festungen Germersheim und Landau, da es die Pfalz nicht preisgeben könne, — zusammen also 310,000 Mann. — Nachdem sich der Verfasser in längeren Auseinandersetzungen über die Frage verbreitet, ob die Ueberzahl an Truppen für den Fall eines Krieges ein Vortheil sei, und ob die mit der Bewegung so großer Massen verbundenen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit vermieden werden können, kommt er zu dem Schluß, daß Frankreich, um mit Erfolg gegen Norddeutschland operiren zu können, mindestens 300,000 Kämpfer ins Feld führen müsse. Um über diese Zahl verfügen zu können, müsse Frankreich seine Armee mindestens auf 700,000 Mann bringen und zwar: auswärtige Armee 300,000 Mann, Reserve im Innern 100,000 Mann und zur Besatzung, Depots ꝛc. 300,000 Mann. Hierzu sei aber wieder mit Berücksichtigung von Verlusten und Abgänge verschiedener Art eine Totalstärke von 900,000 Mann erforderlich, wenn nicht eine Schwäche der Armee eintreten solle. Durch eine schnelle Operation hofft der Verfasser, werde es dann Frankreich gelingen, mit dieser militärischen Stärke die deutsche Armee zu vernichten. Keine langen Vorbereitungen, keine langsamen und erschöpfenden Märsche, der Zeitpunkt oder vielmehr die hintereinander folgenden Zeitpunkte dürfen nicht bestimmt werden. Man müsse sich dorthin in Massen mittelst der rapiden Transportmittel begeben. Es genüge da zu sein, zahlreich, gut organisirt, wohl kommandirt, wohl bewaffnet und moralisch gekräftigt durch ein erhabenes Gefühl von Ehre und Vaterlandsliebe. Der Kampf werde sich dann unmittelbar entspinnen, zur Stelle in gewisser Art und nur noch Kunst und Tapferkeit zu entfalten sein, — Eigenschaften, die wenigstens der Verfasser an den Deutschen nicht vermißt. Ebenso ist er der Meinung, und hierin täuscht er sich wahrlich nicht, daß, sobald man in Berlin überzeugt sein werde, daß nur der Krieg allein die Frage oder die Schwierigkeit zu lösen vermöge, die sich zwischen Deutschland und Frankreich erhoben, man gewiß sein dürfe, daß kein Augenblick des Zauderns den Gang der Ereignisse aufhalten werde. Welches auch die Schwierigkeit sein möge, sie werde augenblicklich vor der großen Frage verschwinden, die sich Preußen mehr als jemals vorlegen würde: To be or nos be. Die Gelegenheit sei gegeben, man müsse sein va-sous spielen. Deshalb sei es die Aufgabe Frankreichs, wenn man ihm nicht zuvorkommen solle, sofort eine Armee an den Rhein zu werfen und eine andere einzuschiffen, und zwar unter fortdauerndem Manövriren gegen diejenigen, welche Frankreichs Grenzen bedrohen. — Der Plan ist sehr gut angelegt, nur erinnern diese Auseinandersetzungen lebhaft an einen Artikel aus dem Jahre 1866 im Wiener „Kamerad“, der darin ebenfalls unsere Stärke nach seiner Weise aufzählte und dann ganz genau nachwies, welche Corps sich davon mit der Beobachtung von Schleswig-Holstein, Belgien und Frankreich amüsiren würden, so daß für den Feldzug in Böhmen so gut wie nichts übrig geblieben wäre. Damals kam das freilich ganz anders, als wie es der „Kamerad“ prophezeit hatte.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli.

— Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin haben ebenfalls eine Adresse an den König beschlossen, welche heute überreicht werden soll. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten bewilligte die Versammlung 120,000 Thlr. zum Ankauf von Pferden für die Mobilmachung, beschloß die Niedersetzung einer kleinen gemischten Deputation für die von der Stadt zu leistende Naturallieferung und bewilligte die Mittel für die in Folge der Mobilmachung bei der Servis-Deputation erforderlich werdenden Bureau-Einrichtungen mit 10,000 Thlr. Ebenso trat die Versammlung den Anträgen des Magistrats in Betreff der Erhebung einer Personal-Sublevationssteuer in der Höhe von 4¼ Prozent der jährlichen Miethe (wie 1866) bei.

— Die Worte, welche der König vorgestern Abend auf der Rampe des k. Palais zu seiner Umgebung sprach, die aber wegen der gewaltigen Hurrahs nur die Nächststehenden hörten, lauteten nach der „N. P. Z.“: „Bei einer solchen Begeisterung meines Volkes ist uns der Sieg sicher; wir können der Zukunft ohne Furcht entgehen gehen!“

— Das Gerücht, daß Herr Benedetti, der französische Botschafter, sich in Berlin befinde, ist begründet. Der bisherige Botschafter Frankreichs befand sich allerdings am Freitag und gestern in Berlin, wohnte aber nicht im Gesandtschafts-Hôtel und soll gestern Abend von hier abgereist sein. Nun, Herr Benedetti wird, wenn er anders Augen und Ohren hat, seinem Herrn und Meister die Stimmung in Preußens Hauptstadt jetzt aus erster Quelle schildern können.

— Die „Magd. Z.“ schreibt: Aus bester Quelle erhalten wir nachfolgende Notiz: „General v. Moltke hat am 13. Abends im Ministerrathe in Uebereinstimmung mit dem Minister v. Roon erklärt, daß Preußen hinsichtlich seiner Heeresverfassung, Ausrüstung, Hülfsmittel ꝛc. noch nie in der Lage gewesen wäre, mit solchen Aussichten auf Erfolg einen Krieg anzunehmen, wie gegenwärtig. Er sei sehr genau über den Fortschritt der französischen Rüstungen informirt und darnach wäre eine militärische Ueberrumplung seitens Frankreichs nicht zu fürchten.“

---

der konfessionslosen Volksschule haben das Lesen der Bibel in den öffentlichen Schulen offenbar nur als Vorwand benutzt, um ihren fanatischen Bestrebungen einen bessern Erfolg zu sichern, da sie wohl wissen, daß viele, sonst ganz liberale englische Zeitungen gegen den Gebrauch der Bibel in diesen Schulen nicht allzuviel einzuwenden haben. Von allen orthodoxen Kanzeln in der Union predigten die puritanischen Eiferer schon seit längerer Zeit, daß der amerikanische Staat ein spezifisch „christlicher“ und als solcher verpflichtet sei, nicht nur darauf zu halten, daß die Religionsübung frei und ungestört bleibe, sondern auch darauf, daß die christliche Religion ein wesentliches Element der Volkserziehung in den Vereinigten Staaten bilde. Es wird nicht nöthig sein, unseren Lesern eine Blumenlese aus den verschiedenen Kanzelreden mitzutheilen, welche die amerikanische puritanische Priesterpartei über die Union hin erschallen ließ; aber diese schwarzen Spatzen pfiffen ihr Lied so laut und so eindringlich, daß konstituirende Versammlungen, Legislaturen und hervorragende Männer in gewichtiger Weise ihre Stimmen dagegen erhoben und mit aller Macht zu Gunsten der Konfessionslosigkeit der Volksschulen und gegen Einführung der Bibel in diese Schulen auftraten. Der schlafende Löwe ist geweckt worden. Das Volk in den Vereinigten Staaten, welches die öffentlichen Schulen in New-York durch verdammenswerthe Sektenumtriebe, die sich sogar die Staatsgesetzgebung für einen Augenblick dienstbar zu machen verstanden, gefährdet sah, hat sich in allen Theilen des Landes zum Schutz der segenbringenden und auf keinen Fall preiszugebenden Institution der Konfessionslosigkeit der Volksschule erhoben. In allen größeren Städten der Union haben Versammlungen stattgefunden, welche die kräftigsten und unzweideutigsten Beschlüsse zu Gunsten absoluter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen amerikanischen Schulsystems und jener Trennung von Schule, Kirche und Staat, deren Ausfluß es ist, faßten.

Möge es uns erlaubt sein, hier etwas näher auf einige Vorfälle einzugehen, welche diese mächtige, echte und rechte Volksbewegung zu charakterisiren geeignet sind.

Richter J. B. Stallo, ein Deutscher von Geburt, berief als Anwalt des freisinnigen Schulrathes von Cincinnati in den ersten Tagen des April d. J. eine große Volksversammlung und beleuchtete das Verhältniß von Schule, Kirche und Staat und die Frage von der Ausschließung der Bibel aus den Volksschulen in einer trefflichen Rede, der wir folgende Hauptstellen, die auch für unsere Verhältnisse von hohem Interesse sein dürften, entnehmen: „Wenn die Zivilgewalt, der Staat, Religion lehren und erzwingen kann, wie und woher soll sie die wahre Glaubenslehre finden und nehmen? Es ist klar, daß die Quellen dieser Lehre dieselben sein müssen, wie die Quellen der Regierungsgewalt selbst. Als ein blos äußerlicher Mechanismus ist die Staatsregierung wißge nicht im Stande, religiöse Wahrheiten zu fabriziren; höchstens kann sie schon überkommene weiter tragen. Wir müssen daher auf den Ursprung unseres (des amerikanischen) Staatswesens zurückgehen, wenn wir die Quellen der Staatsreligion in den Vereinigten Staaten finden wollen. Was ist nun hier dieser Ursprung? Die unzweideutige Antwort hierauf ist: Unsere Regierung ist eine Regierung der Majoritäten; sie basirt auf dem Stimmkasten, und dieser Stimmkasten ist weder ein Repräsentant des absolut Wahren, noch des absolut Rechten; er repräsentirt nicht mehr und nicht weniger, als den momentanen Willen Derjenigen, welche im Besitze der Macht sind, — der Majorität des souverainen Volkes. Die Stimmzettel dienen nicht dazu, um auszufinden, was wahr ist, noch was recht ist, sondern zeigen nur, was der Wille Derjenigen ist, welche diesen Willen im Gegenfalle mit dem Knittel oder mit dem Schwerte durchsetzen können. Wir lassen den Stimmzettel im Staate herrschen, weil dies der beste Weg ist, nicht etwa um stets zu Resultaten zu gelangen, welche der Logik der absoluten Denkkraft entsprechen, sondern um das muthmaßliche Resultat eines Messens der Kräfte der streitenden Elemente in der politischen Gemeinde zu ermitteln. Dieses Resultat kann nun unter Umständen ein im höchsten Grade unvernünftiges sein, aber wir müssen uns demselben eben dennoch unterwerfen und darauf bauen, daß die Zukunft uns das Verlorene unter anderen Umständen wieder einbringt.“ Hr. Stallo erinnerte nun die puritanischen Fanatiker daran, daß die Stimmzettel, in der Religionsfrage angewandt, bei religiösen Dingen gerade so gut unvernünftig entscheiden könnten, wie sie dies schon in so manchen politischen Angelegenheiten gethan hätten; er frug die Vermenger von Kirche und Staat, wie es ihnen gefallen würde, wenn eines schönen Tages der Katholizismus oder das Freidenkerthum die Majorität an den Stimmkästen erlangte und ihnen die Staatsreligion diktirte, welche sie dann wie Jedermann in der Republik annehmen müßten?

„Die Wahrheit“, fuhr er fort, „ist, daß eben nichts besonderes Göttliches in dem Stoffe und in den Mitteln existirt, aus denen die Gewalten, die wir das Staatswesen nennen, geschaffen und zusammengesetzt sind. Der Staat hat so wenig wie eine Dampfmaschine mit Gott etwas zu schaffen. Unser Staatswesen ist seiner Natur nach in jeder Beziehung, in allen seinen Theilen und Funktionen ein sehr weltliches Ding; und wenn es die, ihm von seiner Natur angewiesenen Grenzen überschreitet, ist es ein sehr gefährliches und brutales Ding. Ich schaudere, nicht als ein Ungläubiger, nicht als ein Jude oder als ein Katholik, sondern als ein freier und amerikanischer Bürger, wenn ich Stellen, wie die folgende, aus einer Predigt des Reverend Mr. Brauns lese: „Die Existenz des Staatswesens beruht auf der christlichen Religion..... Der Staat frägt, auf dem jetzigen Standpunkte der religiösen Freiheiten, nicht nach den geheimen Glaubensverirrungen des Bürgers der Vereinigten Staaten, so lange diese Verirrungen im äußeren Leben keinen Ausdruck finden; aber wenn dieselben sich im Leben der Art verkörpern, daß sie die christliche Grundlage, auf der die eigene Autorität, die Möglichkeit und die Existenz des Staates beruhen, gefährden, dann muß der Staat einschreiten.“ Wenn der Staat, die Union, sich auf eine besondere Religionsform, z. B. auf die christliche, stützt, und nicht auf die unbeschränkte Freiheit Jedermanns, innerlich und äußerlich sich zu irgend einer oder auch zu gar keiner Religion zu bekennen, so lange einige wenige gesetzliche Regeln, welche selbst der Religion nicht entspringen, nur beobachtet werden — dann giebt es keine republikanische Freiheit mehr in den Vereinigten Staaten, die nur noch einen Strohhalm werth wäre.“

(Schluß folgt.)

An Frankreich.

Ein Krieg, ein Krieg! Noch einmal Blutvergießen?
Wer hat entfacht der Völker wilden Zorn? —
Wir seh'n die Saat in volle Garben schießen —
Wer tritt zu Boden unser gold'nes Korn?
Wir konnten kaum die alten Wunden heilen,
Noch wächst das Gras ob den Gefall'nen kaum,
Und wiederum ein Spiel mit Donnerkeilen
Und um ein Nichts, um einen tollen Traum!

Du Volk im Westen, stolzes Volk der Franken,
Ist's Deine Stimme, die nach Waffen schreit?
Du warst ein Streiter ew'ger Lichtgedanken,
Warst ein Prophet der hohen Menschlichkeit,
Und Du willst Kampf und Noth und Blut und Leichen,
Willst allen Jammer, dem die Nachwelt flucht?
Lass' ab! Wir wollen Bruderhände reichen
Dem Volk von Frankreich, das die Freiheit sucht!

Ist Elsaß nicht beim Deutschen Reich gewesen?
Singt nicht von Straßburg manches Deutsche Lied? —
Wir fordern nicht die Kämme der Vogesen
Und Du, Du schielst nach Deutschem Rheingebiet?
Nein, nimmer Du! Was an der Seine Borden
Die Schlacht begehrt mit übermüth'gem Ton,
Ist ein Despot mit seinen Söldnerhorden
Und nicht das Volk der Revolution!

Sei fest und ruhig! Auf den Ruf nach Waffen
Entgegne Du mit tausendfachem Nein!
Wir wollen ernst des Friedens Arbeit schaffen;
Die freien Völker sollen Brüder sein!
Gieb nicht der Ehrsucht Raum, der ewig blinden!
Wie weit auch heut' der Spalt der Meinung klafft,
Ein fremder Feind wird nicht Parteien finden,
Nur eine Deutsche Waffenbrüderschaft!

Die Hand vom Schwert! — Noch lacht des Sommers Segen.
Weh, wenn der heiße Völkersturm erbraust!
Doch sind geschliffen noch die Deutschen Degen
Und noch ist markig Deutscher Männer Faust!
Noch fühlen wir's im Busen feurig klopfen!
O, schüret nicht des Krieges grimmen Brand,
Doch muß es sein — des Blutes letzten Tropfen
Für unser liebes, Deutsches Vaterland.

Emil Rittershaus.

— Wie man erzählt, wird der **Kronprinz** die Südarmee, Prinz **Friedrich Karl** die Nordarmee führen, letzterer schließt sich der Kronprinz von Sachsen an. General Herwarth v. Bittenfeld ist zur Deckung Berlins ausersehen.

— Sonnabend Vormittag um 10 Uhr trafen der **Kronprinz** und Prinz **Friedrich Karl** hierselbst von Potsdam ein und wurden sofort von dem Könige empfangen. Daß die Prinzen bei dem Könige in dienstlicher Funktion vorfuhren, zeigte ihre vollständig dienstliche Adjustirung. Prinz Friedrich Karl kehrte nach Verlauf einer Viertelstunde wieder nach Potsdam, wie es schien sehr eilig, zurück. — Ueber die Art und Weise, wie der **König** die Nachricht von der **Kriegserklärung** Frankreichs empfing, weiß man in den Kreisen der nächsten Umgebung Folgendes zu erzählen:

Graf Bismarck, General Moltke u. A. waren dem Könige schon um 4 Uhr Nachmittags bis Brandenburg entgegengefahren. Die betreffende Depesche traf aber erst um 7 Uhr Abends hier ein. Man entsandte sofort eine Persönlichkeit nach der Wildpark-Station, welche die Depesche in der Hand halten und dem Zugführer das Signal zum Halten geben sollte. Doch das Zeichen wurde nicht verstanden und der Zug brauste vorüber. Auf dem Perron des hiesigen Bahnhofes machte den König zuerst eine Aeußerung des Direktors der Kriegsakademie stutzig. Als er die Nachricht erfuhr, sollen ihm vor Erschütterung die Thränen aus den Augen gestürzt sein. Wir können wenigsten aus eigener Anschauung konstatiren schreibt die „Voß. Z.", daß wir den König noch nie so ernst gesehen haben. Auf die Zurufe der Menge dankte er offenbar nur mechanisch; in seinem Innern drängten sich die Gedanken, wie es schien, in zu erdrückender Fülle. — Wie überraschend die Sache selbst den höchsten Kreisen hier gekommen ist, zeigen auch kleine Umstände. Die bekannten Parterre-Zimmer des Kronprinzen zeigen nichts, als die vier nackten Wände selbst Gardinen fehlen. Man war eben bis zum letzten Augenblicke in allen Palais mit Renovirungsarbeiten beschäftigt. Auch im Königlichen Palais wurden dieselben erst im letzten Moment auf telegraphische Anweisung abgebrochen.

— Die **Königin** wird, wie die „Köln. Ztg." wahrscheinlich verspätet meldet, bis zum 25. in Koblenz bleiben. An den hiesigen vaterländischen Frauenverein ist von derselben folgender **Aufruf** gerichtet worden:

Das Vaterland erwartet daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun! Hilfe zunächst an den Rhein zu senden.

Die Königin.

Vom geschäftsführenden Ausschuß des **Zentral-Wahlkomites der deutschen Fortschrittspartei** geht uns folgendes zur Veröffentlichung zu:

„In dem Augenblick, wo das Deutsche und das Preußische Volk mit Ernst und Gewissenhaftigkeit an die Arbeit gehen wollte, um durch die Wahlen zum Reichstage und zum Abgeordnetenhause solche Männer in die gesetzgebenden Versammlungen zu schicken, von welchen es den freiheitlichen Ausbau des Staates erwarten konnten, ist ein Ereigniß eingetreten, welches für den Augenblick alle inneren Fragen verschwinden läßt vor der einen großen Angelegenheit: **Erhaltung des Vaterlandes!** Man mag den Krieg im Allgemeinen mißbilligen, und wir sind stolz, zu denen zu gehören, die dies thun, in einem Moment, wo ein übermüthiger Nachbar ohne jeden Grund Unbilliges und Demüthigendes von unserer Regierung verlangt hat, bleibt nur Eines übrig: ihn mit dem Schwerte in der Hand zur Vernunft zu bringen und so die Existenz und die Ehre des Vaterlandes zu sichern. Diese Aufgabe hat das deutsche Volk erkannt und es wird sie glänzend lösen, deß sind wird sicher. Naturgemäß muß, so lange die Existenz des Vaterlandes bedroht ist, aller Parteihader, aller Streit um innere Angelegenheiten zurücktreten, ist der Feind von den Grenzen zurückgewiesen, ist die Existenz des Staates gesichert, dann wird es Zeit sein, mit Ernst und Eifer die Fragen über den inneren Ausbau unseres Staatswesens wieder in den Vordergrund zu stellen und wir sehen diesem Augenblick mit Zuversicht entgegen, denn wir hoffen, daß der Muth und die Tapferkeit unseres Volkes aufs Neue den Beweis liefern wird, daß es keiner militairischen Dressur, keiner übermäßigen Dienstzeit bedarf, um das deutsche Volk fähig zu machen zur Vertheidigung seiner Grenzen und der Ehre seines Vaterlandes. Bis dieser Beweis geliefert ist, kennen wir, ebenso wie das ganze Volk, nur einen Gegner. Das ist der Feind, welcher an den Grenzen unseres Vaterlandes steht. Ihm mit allen Kräften entgegenzutreten, zu seiner Bekämpfung jedes Opfer zu bringen, das ist jetzt die Aufgabe jedes Deutschen.

— Die bereits von uns erwähnte **Adresse**, welche der Vorstand der **nationalliberalen Partei** an den König gerichtet hat, lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr! Die Unterthänigstunterzeichneten halten sich durch den Ernst des Augenblicks berufen, im Namen der politischen Partei, welcher sie angehören, vor Euer Majestät der Entrüstung Ausdruck zu geben über die Verwegenheit, mit welcher es die französische Regierung versucht, Eure Majestät und in Ihnen die deutsche Nation zu beleidigen. Gegenüber dieser muthwilligen Provokation und schweren Kränkung der nationalen Ehre schweigen alle Partei-Unterschiede. Dem deutschen Volke ist kein Opfer zu schwer, wenn es gilt, seine Ehre und Unabhängigkeit gegen gewaltthätigen Angriff zu vertheidigen. Die Nation wird, wie in den Zeiten unserer Väter, in diesem letzten entscheidenden Kampfe Eurer Majestät unerschütterlich zur Seite stehen. In tiefster Ehrfurcht verharren Euer Majestät unterthänigste Dr. Braun (Wiesbaden), Mitglied des Reichstags und des Landtags. Hardt, Mitglied des Landtags. v. Hennig, Mitglied des Reichstags und Landtags. Miquel, Mitglied des Reichstags und Landtags. Dr. H. B. Oppenheim. Berlin, den 15. Juli 1870.

— Die „Trib." schreibt: Von einem **großartigen patriotischen Geldopfer** auf dem Altar des Vaterlandes erzählt das Gerücht: die Kaufmannschaft soll beabsichtigen, dem Könige die Summe von **einer Million Thaler** zur Verfügung zu stellen, mit dem Gesuch, dieses Geld zu patriotischen Zwecken zu verwenden. Wir wissen nicht, ob diese Absicht ausgeführt werden wird, oder ob sie, oder eine ähnliche, überhaupt besteht, jedenfalls darf Berlin mit der Haltung der Börse durchaus zufrieden sein, denn, so groß immer ihre Verluste gewesen, vor Allem hat sie eine große Opferfreudigkeit an den Tag gelegt, von dem Augenblick an, wo die Ehre Preußens angegriffen war.

— Die „Lib. Corr." bringt die Nachricht in die Zeitungen, daß das Finanzministerium in diesem Augenblick mit der Zusammenstellung des Budgets beschäftigt sei und es scheine, als ob trotz der durch die Konsolidation der Staatsschuld herbeigeführten Ersparniß doch alle Bemühungen, das Budget pro 1871 ohne ein **Defizit** abzuschließen, vergebens sein würden. Nach der „N. A. Z." ist diese Darstellung falsch. Mit der Ausarbeitung des Budgets kann erst im August vorgegangen werden und das offiziöse Organ erfährt außerdem, daß eine Besorgniß wegen Entstehung eines Defizits für das nächste Jahr als vollständig unbegründet anzusehen ist, da vielmehr mit großer Gewißheit angenommen werden kann, daß nach den erfolgten Ermittelungen die Einnahmen im ganzen Umfange die Ausgaben decken werden, wenn nicht Verhältnisse eintreten, welche jede Vorausberechnung zu einer ungewissen zu machen im Stande sind. (Der Krieg wird freilich einen gewaltigen Strich durch diese Vorausberechnungen machen.)

— Ein am 9. v. M. ergangenes **Erkenntniß** des rheinischen Senats des **Obertribunals** stellt, nach der „Köln. Ztg.", zu den §§ 2 bis 13 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 folgenden Grundsatz auf: Gehören die Mitglieder eines, eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckenden Vereins verschiedenen Ortspolizeibezirken an, so müssen der Ortspolizeibehörde jedes Ortes, an dem der Verein Mitglieder hat, ein Verzeichniß der letzteren und die Statuten des Vereins mitgetheilt werden; die Mittheilung an die Behörde des Ortes, in welchem der Verein seinen Sitz hat, genügt nicht."

— Bei der Durchreise durch **Kassel** am 15. d. überreichte und verlas der Oberbürgermeister Nebelthau Namens der Stadt folgende, von beiden Körperschaften beschlossene **Adresse**:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Ist der Friede allen Unterthanen Ew. Majestät ein Segen und Bedürfniß, so ist er den neuen Landestheilen überdies die Bedingung einer gedeihlichen Umgestaltung der staatlichen und der Neubildung fast aller sozialen Verhältnisse. Aber über jede Wohlfahrt, jedes Glück geht die Ehre und das lautere Selbstgefühl; Söhne des großen deutschen Vaterlandes, Männer des deutschen Volkes dulden nicht, daß das Ausland auch nur einen Augenblick die Unabhängigkeit des deutschen Staates, die freie Entschließung seines Königs in Frage stelle. Wenn — was Gott noch wenden möge, — die eisernen Würfel fallen, so wissen wir, daß es die Ehre so erforderte, und daß kein Opfer zu groß ist, was zu deren Wahrung gebracht werden muß. Auf Ew. Majestät sind unser Aller Blicke gerichtet, Ew. Majestät folgen wir Alle mit vollem, unbedingtem Vertrauen. Die gerechte Sache wird den Sieg davon tragen, Hoffahrt und Uebermuth zu Falle kommen. Unter dem Rufe: Mit Gott für König und Vaterland! ersterben wir

Ew. Majestät
allerunterthänigster
Stadtrath und Bürger-Ausschuß
der Residenzstadt Kassel.

Das am Bahnhofe sehr zahlreich versammelte Publikum begleitete die Verlesung dieser Adresse mit begeisterten Zurufen.

Königsberg, 17. Juli. In letzter Zeit sind namentlich ganz bedeutende **Haferladungen** von hier nach Frankreich gegangen. Wie wir hören, sollen einige mit solchem Getreide beladene Schiffe, welche in den letzten Tagen von hier ausgingen, in Folge der kriegerischen Ereignisse preußischer Seits angehalten worden sein. Hier mußten bereits mit Hafer befrachtete Schiffe gestern, auch vorgestern bereits ihre Ladung wieder herausgeben. (K. H. Z.)

Breslau, 16. Juli. Ueber die Festlichkeiten zur Feier des hundertjährigen Bestehens der „**Schlesischen Landschaft**" berichtet die „Bresl. Ztg."

Am 25. Juni 1770 traten die von den Besitzern der adligen Güter in Schlesien und der Grafschaft Glatz erwählten Vertreter auf dem Fürstensaale des Rathhauses zu Breslau zusammen, um ein Kredit-Institut zu gründen. Unter dem Vorsitze des Etats- und dirigirenden Justizministers für Schlesien, v. Carmer, wurden 12 Sitzungen abgehalten; ein Statut und Grundsätze für die Abschätzung der Landgüter wurde berathen und festgestellt und am 9. Juli beide unterschrieben. Schon sechs Tage darauf — am 15. Juli 1770 — genehmigte Friedrich der Große das Statut (Landschafts-Reglement) und befahl in einer an den Minister v. Carmer gerichteten Ordre die Ausfertigung der Konfirmation. An diesem Tage also hat die „Schlesische Landschaft" ihre rechtliche Existenz gewonnen; so ist die Feier des 15. Juli begründet. Zur Vorfeier wurde am Abend des 14. d. M. die nach der Taschenstraße zu belegene Vorderfront ihres Gebäudes mit Gas erleuchtet. Um 8 Uhr fand bei dem General-Landschafts-Direktor, Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Burghauß, eine Festlichkeit statt, zu welcher die landschaftlichen Beamten aus der ganzen Provinz Schlesien Einladungen erhalten hatten. Gestern fand die eigentliche Festfeier statt, zu welcher ebenfalls die Spitzen der Behörden und die Deputirten der verschiedenen Kreise geladen sind. Bei dieser Gelegenheit wurde das von dem Könige der Schlesischen Landschaft geschenkte überlebensgroße Bildniß enthüllt. Am Nachmittage fand im Saale des Ständehauses ein Festdiner statt, an welchem außer den genannten landschaftlichen Beamten auch die Spitzen der Zivil- und Militairbehörden und eine große Anzahl schlesischer Rittergutsbesitzer Theil nahmen. Die in dem an der Promenade gelegenen Gärtchen auf einem Marmor-Piedestal aufgestellte Büste des Ministers Grafen von Carmer ist ebenfalls von ihrer Hülle befreit worden.

Stettin, 15. Juli. Im Bellevuetheater improvisirte sich heute Abend eine lebhafte **patriotische Demonstration**. In einem Zwischenakt spielte die Kapelle das: „Heil dir im Siegerkranz", da erhob sich das gesammte Publikum und rief dreimal laut: „Hoch, König Wilhelm!" Dann wurde stürmisch das Lied: „Ich bin ein Preuße" verlangt, und als die Musik dem Verlangen nachgab, sang die ganze Menge die erste Strophe des Textes mit. Nun gebot eine Stimme im Parquet Ruhe, die Depeschen, welche die Kriegserklärung verkünden, wurden verlesen, und: „Bravo! bravo!" scholl es durch den Saal. Noch einmal wiederholte sich der allgemeine Jubel, als nach Schluß der Vorstellung die Musik den Hohenfriedberger Marsch spielte. (Ostsee Ztg.)

Stettin, 17. Juli. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, an den **König eine Adresse** zu richten und die Stadtverordneten zum Anschluß aufzufordern. Die Veranlassung dieser Adresse schreibt die „Ostf. Z." wird es rechtfertigen, wenn sie — gegen den sonstigen Gebrauch — schon jetzt veröffentlicht wird. Sie lautet:

Allerdurchlauchtigster ꝛc. In der Stunde, in welcher das preußische Volk zu den Waffen gerufen wird, um eine Ew. Majestät und dem Volke angethane Unbill zu sühnen und die Gefahr von dem Vaterlande abzuwehren, die leichtsinnig von einem Feinde heraufbeschworen ist, der nicht zum ersten Mal den Frieden unseres Landes stört, nahen sich Ew. Majestät die städtischen Behörden der Stadt Stettin, um Zeugniß abzulegen, daß Stettin, die Hauptstadt Pommerns, nicht zurückbleiben wird, wenn es gilt, das Höchste einzusetzen und von Neuem zu erringen den Frieden, die Wohlfahrt und den Ruhm Preußens und ganzen des Deutschen Vaterlandes. Majestät! Seit anderthalb Jahrhunderten hat Stettin in Stunden der Noth und Gefahr treu zu Preußens Königen gehalten, — diese Treue wird auch jetzt Ew. Majestät nicht fehlen.

Möchte es der Vorsehung gefallen, dieser Treue, in der wir uns eins wissen mit dem ganzen preußischen Volke, den Sieg zu gewähren und ihr als Lohn zu geben: das Heil Ew. Majestät und des Volkes, den Ruhm des preußischen, des deutschen Vaterlandes.

Stettin, am 16. Juli 1870.

Ew. Majestät
treu gehorsamste
der Magistrat — die Stadtverordneten
Stettins.

Marienburg, 12. Juli. Vor Kurzem ertranken zwei Dienstleute des Hofbesitzers H. Napromski in Wormsdorf beim Pferdeschwemmen. Beide waren **katholischer** Konfession, der eine, ein Altpreuße, war wahrscheinlich nicht zur Osterbeichte gewesen, wenigstens hatte er keinen Beichtzettel gehabt, deshalb ließ der dortige Vertreter der katholischen Pfarrei, Commendarius Temma, die Leiche nicht auf dem katholischen Friedhofe beerdigen, sie mußte auf dem **evangelischen** Friedhofe begraben werden, wo sie vielleicht eben so sanft ruht. (D. Z.)

Köln, 15. Juli. Die „Rh. Ztg." schreibt: **Französische Spione** sollen sich gegenwärtig hierselbst aufhalten, um die Stimmung der Bevölkerung zu erforschen. Wenn diselben gegenwärtig bei den Rheinländern französische Sympathien voraussetzen, so dürften sie sich sehr täuschen.

Aus **Dresden**, 16. Juli melden die Dresdener Nachrichten: „Der **Kriegsminister** von Fabrice und der Generalintendant der sächsischen Armee, Generalmajor v. Löben sind gestern früh mit dem ersten Zuge nach Berlin gereist."

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Der „Köln. Ztg." schreibt man von hier: Die Rüstungen werden mit ungeheurem Eifer betrieben und die Truppenmärsche haben begonnen. In Paris sind bereits viele Truppen aus der Provinz eingetroffen, während einige Regimenter der Garnison von Paris und ein Theil der Artillerie von Vincennes bereits nach dem Osten abgegangen sind. Heute Nacht ging das 61. Regiment (es liegt in Vincennes) mit der Ostbahn ab. 1200 Eisenbahnwagen mit Mehl und Zwieback wurden seit Montag nach dem Elsaß befördert. In Mühlhausen bestellte man 100,000 Metres Calicot, die in acht Tagen in Straßburg abgeliefert werden müssen, und 250 Kisten mit chirurgischen Werkzeugen gingen vorgestern nach dem Osten ab. Die sieben Transportschiffe, welche die Truppen aus Algerien abholen sollen, haben, wie es heißt, Toulon bereits verlassen. Was das Lager von Chalons anbelangt, so hat die Verwaltung der Ostbahn ihre Anstalten so getroffen, daß sie alle Truppen desselben in 16 Stunden an die Grenze werfen kann. Die Rüstungen in den Seehäfen werden auch mit größtem Eifer betrieben. Es sollen nämlich drei Geschwader gebildet werden, von welchen das eine im Mittelmeere, das andere im Atlantischen Ozean und das dritte in der Ostsee operiren soll. Was die Meinung in Paris anbelangt, so ist dieselbe im Ganzen genommen eine ziemmlich kriegerische. Die guten Leute, von denen der größte Theil natürlich ruhig zu Hause bleiben kann, glauben nämlich, daß Preußen nur einen kurzen Widerstand leisten wird, daß dann der Friede dauernd hergestellt und die Geschäfte wieder glänzend gehen werden. — Worauf die Kriegspartei eigentlich baut, erzählt uns ein anderer Korrespondent desselben Blattes. Sie hatte in Erfahrung gebracht, schreibt er, daß in Hannover und Schleswig-Holstein eine ungeheure Gährung herrsche, daß die süddeutschen Staaten nur den Augenblick erwarteten, um die verhaßten Schutz- und Trutzbündnisse zu kündigen, daß die kleinen Staaten des Norddeutschen Bundes materiell unter dem Drucke der finanziellen und militärischen Ansprüche Preußens erlägen, daß in Preußen selbst eine kompakte Opposition das Werk und die Popularität des Grafen Bismarck untergrabe, und daß man endlich aus Sparsamkeitsrücksichten Reduktionen in der preußischen Armee vorgenommen, die einer halben Desorganisirung des Militärsystems ziemlich gleich kämen. Das also hatte man sich aus Deutschland melden lassen und darum treibt man zum Kriege oder stellt demüthigende Forderungen, weil man Preußen unvorbereitet, von Alliancen entblößt und mit inneren Schwierigkeiten im Kampfe glaubt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Juli. Die gestern hier angelangten Nachrichten, welche wir in einem Sonntag-**Morgenblatt** und Nachmittag in **drei Extrablättern** um (2, 4½ und um 7 Uhr) bekannt machten, waren nur geeignet die gehobene und wir möchten sagen frohe Stimmung welche seit der Kriegserklärung hier in allen deutschen Kreisen herrscht zu befestigen. Auch von Polen wurde vielfach mit Entrüstung über Frankreichs Vorgehen geurtheilt. Der „Dziennik Poznanski", welcher in letzter Zeit stark auf ein Zerwürfniß zwischen Preußen und Rußland gehofft hatte, gesteht ein, daß der Krieg mit Frankreich ihm ungelegen komme, und obwohl er weder Entrüstung gegen den Friedensstörer ausspricht noch Sympathien für Preußen, so fordert er doch die Polen auf, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine würdige, anständige und ruhige Haltung einzunehmen. „Es ist dies", so schließt das Blatt einen längeren Artikel, „das einzige, erfolgreiche Unterpfand gegen übergroßen Eifer und Träumereien, die, anstatt zu fördern, stets die Entwickelung unseres nationalen Lebens rückgängig gemacht haben."

— **Militärisches.** v **François**, Oberst und Kommandeur des 3. Pos. Inf.-Regts. Nr. 58 ist zum Kommandeur der 27. Inf.-Brig, v. Rex Oberstlieutenant vom 4. Westf. Inf. Regt. Nr. 13 zum Kommandeur des 3. Pos. Inf.-Regts. Nr. 58, v. **Stosch**, Oberstlieutenant vom 74. Inf.-Regt. zum Kommandeur des 46. Inf. Regts. ernannt.

— **Die rheinische Post** ist gestern Abend ausgeblieben und hat daher für die heutige Zeitung nicht benutzt werden können.

Vermischtes.

* **Halle**, 10. Juli. Dr. Wiegand von hier hat neuerdings das Schlachtfeld von **Königgrätz** besucht und schildert in der hiesigen Zeitung den **traurigen Zustand der Denkmäler für die gefallenen Preußen**. Wir entnehmen seinem Berichte Folgendes: Ich nahm meinen Weg zunächst nach Cistowes (gespr. Tschistowes mit dem Tone auf der ersten Silbe) und gelangte, vom Dorfbrunnen den Fahrweg gerade aufsteigend, auf einen mit Pflaumbäumen bestandenen Anger und erblickte rechts vom Wege einen Denkstein für den Lieutenant Leue vom 67. Infanterieregiment. Derselbe war unversehrt, aber das Grab war wüst und eingefallen. Rechts am Fußwege nach Sadowa steht das von dem Offiziercorps des 27. Inf. Regiments aufgestellte Denkmal für die gefallenen Siebenundzwanziger. Von diesem Denkmal ist das Steinkreuz abgeschlagen und liegt in Trümmern am Boden. Von da führt der Weg rechts ab und steigt auf nach dem Walde von Cistowes. Etwa 10 Schritte rechts ab vom Wege und dicht am Waldrande hatte ich meinem Sohne Richard vor zwei Jahren einen Denkstein setzen lassen. Ich fand denselben in dem allertraurigsten Zustande, denn es waren die Ecken weggeschlagen und die Schriftseite trug die Spuren vieler Steinwürfe. Am Waldrande in östlicher Richtung fortgehend, kam ich an das Denkmal für die gefallenen Siebenundsechziger, welches inmitten einer Kirschbaumallee steht. Auch von diesem war das steinerne Kreuz, welches die Aufschrift trug: „Mit Gott, für König und Vaterland", herunter geschlagen und lag in Trümmern am Boden. Bei diesem Denkmale traf ich mit dem Waldheger von Cistowes zusammen, der sich als Franz Bukauvki in mein Notizbuch geschrieben hat. Bukauvki spricht leidlich Deutsch und theilte meinen Unwillen über den Vandalismus der czechischen Buben, welche unsere Denkmäler schänden. Er versprach mir fortan ein wachsames Auge auf dieselben zu haben. Bukauvki geleitete mich nun zum Ortsvorsteher in Cistowes, Namens Johann Woytech, wir trafen aber nur dessen Frau an. Ich ließ derselben meine Wahrnehmungen an den Denkmälern mittheilen und sie bedeuten, daß ihr Mann die Pflicht habe, die Denksteine unter den Schutz der Gemeinde zu stellen, da jeder Aufsteller 5 Thlr. in die Gemeindekasse habe zahlen müssen. Die Frau versprach dies auszurichten. Allen denjenigen, die etwa bei Cistowes etwas besorgt oder von da eine Mittheilung haben möchten, möchte ich den Waldheger Franz Bukauvki in Cistowes empfehlen, da der Mann im Stande ist, einen in deutscher Sprache (aber lateinischer Schrift) geschriebenen Brief zu lesen und auch nothdürftig zu beantworten. Es wäre zu wünschen, daß von behördlicher Seite eine Vorstellung wegen der geschilderten Verwüstungen an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Königgrätz gerichtet und diese gebeten würde jene Denksteine unter ihren besonderen Schutz zu nehmen. Mir gegenüber hat sich die betreffende Behörde in einer anderen Angelegenheit sehr entgegenkommend gezeigt. Die Besucher des Schlachtfeldes

(Beilage.)

möchte ich schließlich noch warnen, sich am Bahnhofe von Königgrätz von einem Lohnkutscher nach dem „goldenen Lamm“ locken zu lassen. Wer nicht gewohnt ist, die Nacht auf einem Stuhle sitzend zu verbringen, für den ist dort kein Bleiben, da die Lagerstätten auf den Namen „Betten“ keinen Anspruch erheben können.

* **Rom,** 6. Juli. Gestern Abend war die Piazza Barberini der Schauplatz einer Szene, wie sie, abgesehen von der Türkei vielleicht, schwerlich in irgend einem anderen Staate Europas möglich sein dürfte. Einige Leute, welche gegen ½9 Uhr an der dort befindlichen Fontaine vorübergingen, bemerkten in dem verhältnißmäßig kleinen Bassin derselben den Körper eines schwarzgekleideten jungen Mannes. Auf ihr Rufen sammelen sich rasch eine große Zahl Neugieriger, aber Keiner von allen machte Miente den Verunglückten, der aller Vermuthung nach sich noch nicht lange Zeit in dieser Situation befand, herauszuziehen. Einige Gendarmen eilten hinzu und drängten die neugierigen Gaffer vom Rande des Bassins zurück, ließen aber den Menschen ruhig im Wasser liegen. Ein Herr aus Deutschland, welcher zu diesem entsetzlichen Schauspiel kam und, nachdem er die Umstehenden vergeblich zur Hilfe aufgerufen hatte, mit eigener Hand den Unglücklichen aus dem kaum drei Fuß hohen Wasser ziehen wollte, sah sich von der Polizei zurückgewiesen, weil es Niemandem erlaubt sei, einen auf der Straße gefundenen Leichnam anzurühren, bevor die gesetzliche Kommission Leichenschau gehalten und das Faktum konstatirt habe. Die Kommission erschien auch zwei ganze Stunden später; sie nahm Akt von dem Thatbestand, worauf dann endlich der Verunglückte hervorgezogen wurde. Er war wohl gekleidet, nicht über dreißig Jahre alt und von kräftigem Körperbau. Der erschütternde Anblick brachte unter den bis dahin apathischen Zuschauern einige Sensation hervor. Die Belebungsversuche bewiesen sich als unnütz, aber wer weiß, ob dieselben nicht Erfolg gehabt hätten, wenn man nicht zwei Stunden lang auf die Komission hätte warten müssen?

* **London,** 11. Juli. In dem Auktionslokale der bekannten Firma Christie & Mancon ist die Dickens'sche Kunstsammlung laut dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen unter den Hammer gebracht worden. Die Verehrung des berühmten Romanschriftstellers bethätigte sich durch ein ungewöhnlich starkes Angebot, und fast alle Gegenstände der kleinen Sammlung erzielten Preise, die mit ihrem Werthe gar nicht im Verhältnisse stehen. So wurde ein Aquarell von W. Hunt, „Rosen in einer blau und weißen Wasserkanne mit einem Vogelnest“, mit 320 Guineen bezahlt, während von den verschiedenen Gemälden — alles moderne Sachen und zum Theil Darstellungen Dickens'scher Charaktere — eines von Frith „Dolly Varden“ zu tausend Guineen zugeschlagen wurde, nachdem das Angebot mit der Hälfte begonnen hatte. Die 40 Aquarellen und Oelgemälde erzielten nahezu 8000 L. und die ganze Kunstsammlung realisirte das hübsche Sümmchen von 9410 L.

* **Warschau,** 6. Juli [Raubmord.] Unweit der Warschau-Wiener Eisenbahn auf der „Piekna“ unterhielt der im 70. Jahre stehende Israelit Alembik eine, von den in der Nähe einquartierten Soldaten stark frequentirte Schnapsschenke. Er bewohnte allein, nur mit seiner 5 jährigen Frau Rebekka und seinen Töchtern Sera und Golde, 24 und 26 Jahre alt, sein kleines, nur aus einem Parterre bestehendes Häuschen. Während der Anwesenheit des Kaisers verkehrten namentlich viel Soldaten dort. Es fiel daher dem Gastwirth nicht auf, daß unter den Gardisten ein öfters bei ihm verkehrender Gast sich länger als gewöhnlich des Abends und bis in die Nacht hinein aufhielt; als sich kürzlich bereits alle übrigen Gäste aus dem Lokal entfernt hatten, wurde auch Peter Roskwarenzow, so heißt der stabile Gast, an seine Kaserne erinnert. Er bemühte sich, das Lokal zu verlassen, doch schienen seine Gliedmaßen ihm den Dienst zu versagen, denn er vermochte sich nicht von der Bank, auf die er sich hingestreckt, zu erheben. Es wurde deshalb ihm, dem scheinbar Entschlummerten, das Plätzchen auf der Holzbank belassen, worauf die Wirthsleute zur Ruhe sich begaben. Als der Soldat sich überzeugt hatte, daß Alle in tiefen Schlaf gesunken, öffnete er die nur angelehnte Thür ihres Schlafzimmers, um zuerst beiden in einem Bette liegenden Mädchen vermittelst des Küchenbeils mehrfache Schläge auf den Kopf beizubringen und ihnen dann die Kehle mit einem sägeähnlichen Instrument durchzuschneiden. Darauf erst muß der Mörder sich den alten Leuten genähert und sie in gleicher Weise zum Tode gebracht haben, denn man sah blutige Fußspuren, welche von den Betten der Kinder an die Schlafstätte der Eltern führten. Gleich nach der That scheint der Mörder im Dunkeln die Behälter durchwühlt und nur was ihm gerade in die Hände fiel, an sich genommen zu haben: denn am Morgen nach der That fand sich ein großer Theil baaren Geldes und Effekten noch in einem Holzkasten, welcher unter einem Tisch stand, vor. Die Leichen selbst lagen mit eingeschlagenem Schädel und durchschnittenem Halse in ihren Betten. Als am folgenden Morgen das Gespann der hiesigen großen Fuchs'schen Destillation vor dem Hause No. 1619 der „Piekna“ hielt, um wie gewöhnlich Spirituosen abzuliefern, wunderte sich der Kutscher nicht wenig, daß die Thüren der Schenke noch geschlossen waren; mit Entsetzen sah er, als er durch den Laden in das Zimmer trat, die Kunden seiner Herrschaft im Blut schwimmen, die Tochter Golde röchelte noch. Bei der Theilnahme der jüdischen Bevölkerung an dem Schicksal ihrer Glaubensgenossen war die Schreckensnachricht binnen einer Stunde überall bekannt. Als daher Morgens 10 Uhr ein Soldat auf dem „Poczkjow“ Pretiosen und ein Paar silberne Leuchter zum Kauf ausbot, wurde er von dem jüdischen Händler Silberblick angehalten und einem herbeigerufenen Polizisten überwiesen. Seine genaue Visitirung ergab außerdem 44 Rubel Banknoten, über deren Besitz sich der Betroffene ebenfalls nicht auszuweisen vermochte, weshalb man ihm jene Mordthat sofort auf den Kopf zusagte, die er auch endlich eingestand.

* **Wieder ein Eisenbahnzusammenstoß** mit Verlust von fünf Menschenleben und dreißig und etlichen Verletzten. Diesmal war Schottland die Szene des Trauerspiels, und zwar die Nähe von Carlisle, woselbst zwei verschiedene Bahnlinien einander kreuzen. Um Mitternacht war der Postzug von Carlisle nach dem Süden abgefahren, und etwa um eine Minute verspätet, eilte er an der genannten Stelle vorüber, als ein ungewöhnlich schnell fahrender Güterzug von der anderen Linie mitten gegen die Waggons fuhr und außer dem erwähnten schrecklichen Verluste an Menschenleben eine ganze Anzahl von Wagen zertrümmerte. Der Güterzug fuhr gegen die Mitte des Personenzugs und da der heftige Stoß die Wagen entkoppelte, litten die mittleren nebst den in ihnen befindlichen Passagieren den größten Schaden, während die vorderen und hinteren Waggons zum Theil mit einem heftigen Schütteln davon kamen. Die fünf getödteten Personen, deren Leichen zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind, fuhren sämmtlich miteinander in einem Coupé dritter Wagenklasse. Eine Familie, welche in Begleitung eines deutschen Dienstmädchens reiste, verlor ihr Oberhaupt, während das Mädchen arg geschunden wurde. Die Ursache dieses traurigen Ereignisses ist so ziemlich klar. Den Lokomotivführer des Personenzuges trifft kein Tadel, während derjenige des Güterzuges aus unerklärtem Grunde nicht auf seinem Posten war und die Führung des Zuges seinem Heizer, einem unerfahrenen jungen Menschen überlassen hatte. Dieser hätte die erleuchteten Wagen des Postzuges seit einer Viertelstunde vor dem Zusammenstoß sehen sollen; ebensowenig scheint er das Warnungssignal an der gefährlichen Stelle bemerkt, dann aber die Kontrolle über den Zug verloren zu haben. Um sich zu retten, sprang er von der Lokomotive herunter und erlitt einen gefährlichen Rippenbruch. Von den verletzten Personen konnten acht die Reise fortsetzen, während 24 in Carlisle untergebracht und in wundärztliche Behandlung gegeben wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 18. Juli.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbes. v. Radonski u. Fam. a. Skrzeslice, v. Skolnicki a. Roszkowo, die Kaufl. Wellert a. Myslowitz, Tradelius a. Stettin, Markiewicz u. Daniel a. Krotoschin, Organist Bock a. Petersburg, Artist Oeser a. Moskau, Lehrerin Paage a. Smentau.

HOTEL DE BERLIN. Kreissekr. Braun a. Krotoschin, Literat Staszte a. Warschau, Oberamtm. Labzy a. Berlin, Schäfereidir. v. Sypniewski a. Bialosliwe, die Rittergutsbes. v. Mikorski u. Fr. a. Kurowo, Hautz u. Fr. a. Kolata, Dütschke a. Rąbczyn, Jauernik u. Fr. a. Nagradowice, v. Rogalinski a. Ostrobudki, v. Kąsinowski a. Swadzim, Pastor Böttcher aus Pudewitz, Rentier v. Wodpol a. Posen, Posth. Morgenstern a. Mur.-Goslin, Gutsbes. Heickerodt a. Plawce, die Lieut. v. Pudlitz u. v. Rentzell a. Gnesen, Kaufm. Zuckermann a. Bromberg, Posth. Müller a. Schroda.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbes. Graf Czapski a. Polen, Opitz a. Lowencin, Baarth a. Cerekwice, Schemmann a. Groß-Slupia, v. Stablewski u. Fam. a. Slachczin, v. Chlapowski a. Charzewo, Windell a. Srocin, Douglas a. Wiednitz, Wirthsch.-Dir. Schindowski aus Niepruszewo, Literat Müller a. Berlin, Oberstlieut. v. Leslie a. Posen, Major Eyl a. Gnesen, Hauptm. Schmedes a. Thorn, Ingenieur Bergfeld a. Berlin, die Kaufl. Schäfer u. Speyer a. Berlin, Oberländer a. Braunschweig, Bauer a. Breslau.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufl. Carus a. Landsberg a. W., Stein a. Breslau, Fabian a. Berlin, die Premierl. u. Distr.-Kommissar v. Stosch a. Tirschtiegel, v. Arnim a. Betsche, Rechtsanw. Ellerbeck u. Fam. a. Gnesen, Prediger Ruhland a. Chodziesen, Wirthsch.-Insp. Lehmann a. Powitzko, Kr. Ger.-Bur.-Assist. Hehle u. Geom. Roth a. Gnesen, Gutsbes. Cegielski a. Wodki, Cand. med. Kunze a. Gr.-Jeziory, Apoth. Löffler jun. a. Borek, Frau Apoth. Kuntner a. Zerkow.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. General-Major v. Sperling a. Posen, Hauptmann Kroeck a. Rogasen, Prem.-Lieut. v. Dalwig a. Posen, die Lieuten. Fritsch a. Glogau, Wild u. Büttner a. Posen, Franze, Schmidt, Homeyer II., v. Seutsch u. Plehn a. Berlin, Reibnitz a. Osterode, Ulffers a. Berlin, die Hauptl. Reiche a. Sprottau, Matschke a. Glogau, Königl. Kammerherr u. Rittergutsbes. Gr. Radolinski a. Jarocin, die Rittergutsbes. v. Gajewski a. Wolstein, Hoffmann a. Kowalskie, v. Węsierski a. Potrzycze, v. Winterfeld a. Roscinno, v. Jagow v. Uchorowo, v. Potworowski a. Golo, v. Potworowski u. Fr. a. Kossowo, v. Szczawinski a. Brylewo, v. Winterfeld a. Przependowo, Dr. Falkenstein a. Posen, Stud. phil. v. Choslowski a. Wien, Lehrer Gwiadzdowski a. Kosowo, die Kaufl. Cohn a. Berlin, Hänkels a. Barmen, v. Hagen a. Barmen, Behrenz a. Berlin, Pollak, Schindke u. Prem.-Lieutn. Cleinow a. Glogau, Kaufm. Koesserer a. Breslau, Oberamtm. Thiele a. Jauernik.

SEELIGS GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufl. Mendelsohn a. Breslau, Michel a. Berlin, Wollstein a. Grätz, Baum a. Lüben, Lehrer Ciklinski a. Buk, Ingen. Goldbeck a. Breslau, prakt. Zahnarzt Dluzynski a. Berlin.



Vom 25. Juni c. ab ist im direkten Ostdeutsch Rheinischen Güterverkehr der Artikel „Garn aus Abfällen von roher Seide“ (nicht zu verwechseln mit Floretgarn, das zur Normalklasse tarifirt) aus der Normal- in die ermäßigte Klasse II. A. versetzt.

Breslau, den 15. Juli 1870.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.



Vom 25. Juni c. ab ist im direkten Hamburg-Preußischen Verband-Güterverkehr der Artikel „Garn aus Abfällen von roher Seide“ (nicht zu verwechseln mit Floretgarn, das zur Normalklasse tarifirt) aus der Normal- in die ermäßigte Klasse II. A. versetzt.

Breslau, den 15. Juli 1870.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.



Im Bereich der Berlin-Stettiner Eisenbahn ist der gesammte Frachtgüter-Verkehr eingestellt. Bis auf Weiteres können deshalb auf unseren Stationen Frachtgüter zur Beförderung nach Stationen der Berlin-Stettiner Eisenbahn nicht angenommen werden.

Breslau, den 17. Juli 1870.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge soll die Lieferung von 20 Mille Mauerziegeln 1. resp. 2. Klasse zur Fertigstellung der Garnison-Bäckerei auf dem Submissionswege vergeben werden.

Qualificirte Lieferungslustige wollen ihre Submissions-Offerten versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Mauerziegeln“

zu dem auf

Dienstag, den 26. d. M.

hierzu angesetzten Termine bis **Vormittags 10 Uhr** in unserem Büreau abgeben. Die Lieferungs-Bedingungen können ebendaselbst bis zum Terminstage täglich während der Dienststunden eingesehen werden.

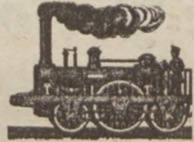
Posen, den 16. Juli 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Vorwerk **Dębrowa,** Wreschener Kreis, 521 Morg. guter Weizenboden, ist mit kleiner Anzahlung zu verkaufen.

Näheres St. Martin 78.

H. v. Przystanowski.



Im Bereich der Ostbahn ist der gesammte Güterverkehr eingestellt. Bis auf Weiteres können deshalb auf unseren Stationen Güter zur Beförderung nach Stationen der Ostbahn nicht mehr angenommen werden.

Breslau, den 16. Juli 1870.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Nachdem Allerhöchsten Ortes die Mobilmachung des 5. Armeekorps und speziell die des 2. Bataillons, Samter, 1. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 18 ausgesprochen worden ist, werden alle diejenigen Mannschaften des Bataillons, welche sich mit oder ohne Urlaub im Auslande aufhalten, aufgefordert sich unverzüglich in die norddeutschen Bundesstaaten, resp. in die Kgl. Pr. Staaten zurückzukehren und sich bei einem der Grenze am nächsten stationirten Bezirks-Feldwebel resp dem Bezirks-Kommando anzumelden. Gegen alle Diejenigen welche diesem Aufrufe nicht Folge leisten, wird mit aller Strenge der Gesetze vorgegangen werden.

Das Landwehr Bezirks-Kommando des 2. Bataillons — Samter — 1. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 18.

Bekanntmachung.

Behufs Ankaufs von Mobilmachungs-Pferden werden die hiesigen Besitzer von Pferden aufgefordert, die letzteren

Dienstag den 19. d. Mts.

Früh 7 Uhr

an der Reitbahn auf der Wallstraße am Kubicki'schen Garten vorzuführen.

Wer die Pferde nicht gestellt, hat die zwangsweise Vorführung und außerdem eine Geldbuße von 5 bis 50 Thlr. zu gewärtigen.

Posen, den 18. Juli 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

Einwohner, welche geneigt sind, während des mobilen Zustandes der Armee die Naturaleinquartirung für Dritte gegen Entschädigung zu übernehmen, werden ersucht, sich dieserhalb bei unserem Servisamte zu melden.

Posen, den 17. Juli 1870.

Der Magistrat.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Donnerstag 21. Juli d. J.,

Nachmittags um 4 Uhr,

in **Staniszewo** bei **Schroda**

eine Dreschmaschine

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 15. Juli 1870.

Der Auktions-Kommissar **Schroeder.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Trzemeszno, **Erste Abtheilung,** den 14. Juli 1870, Vormittags 5½ Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 7. Juli c. hierselbst verstorbenen Kaufmanns **Isidor Chaim** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 25. Juni 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Restaurateur **Ferdinand Zühlsdorff** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 28. Juli c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Kantelberg,** im Terminszimmer des Gefängnißgebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben resp. dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

17. August c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

17. August c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 6. September c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Kantelberg,** im Terminszimmer des Gefängnißgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Reymann, v. Zoltowski, Reintzsch** und Dr. **Maier** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Trzemeszno, den 14. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht. **I. Abtheilung.**

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 20. Juli 1870, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung.

1) Einführung der Wasserleitung in das städtische Krankenhaus und bauliche Veränderungen in demselben. 2) Ankauf der Müller Reichschen Bude am Rathhause. 3) Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters zur Abschätzungs-Kommission in Stadt-Feuer-Societäts-Angelegenheiten. 4) Wahl eines Schiedsmannes für das VII. Revier. 5) Feststellung der Etats für die Gasanstalt und die Wasserwerke pro 1870/71. 6) Wahl eines besoldeten Stadtraths bei dem bevorstehenden Ablauf der Wahlperiode des Stadtraths Dr. Samter. 7) Wahl eines Deputirten zu der am 3. August c. in Berlin stattfindenden Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. 8) Wahl dreier Mitglieder zur Stadtschul-Deputation. 9) Ankauf des Tiesler'schen Anbaues am Rathhause. 10) Niederlassung des Koches Gregor Woydelowicz in Posen. 11) Feststellung des Modus über die Einquartierungs-Last während der eingetretenen Mobilmachung. 12) Persönliche Angelegenheiten.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Promno,** Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Ortschaft sub **Nr. 10** eingetragene, den **Marianna Nimfa, Wladislawa Emilie, Anna Antonina** und **Michael Anton,** Geschwister **Basiński** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Letzteren berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 123 Morgen 21 Dezem der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 86 Thlr. 28 Sgr. 9⅗ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Resubhastation**

am 9. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission in **Pudewitz** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem

auf den 10. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 2. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht. **Der Subhastationsrichter.**

Ich bin erbötig, eine Gutsadministration während der Abwesenheit des Besitzers zu übernehmen.

Jeenicke,

Landschaftsboniteur.

St. Martin 76.

Bekanntmachung.

Die Mobilmachung der norddeutschen Bundesarmee ist Allerhöchsten Orts befohlen.

Der heutige Tag ist der erste Mobilmachungstag und mit diesem Tage tritt das Gesetz vom 11. Mai 1851 über die Kriegsleistungen in Kraft.

In Gemäßheit dieses Gesetzes hört die Servisentschädigung auf, und es sind von nun ab, während des mobilen Zustandes der Armee, die sämmtlichen selbstständigen Einwohner der hiesigen Stadt verpflichtet, die Einquartirung als eine Gemeindelast zu tragen.

Die Heranziehung der Einwohner zu dieser Last erfolgt nach Maaßgabe ihres Einkommens und zwar treffen bis auf Weiteres
bei einem Einkommen von 250 Thlr. (im Nothfalle schon von 150 Thlr.) bis 500 Thlr. ausschließlich . . . . 1 Mann,
von 500—750 Thlr. ausschließlich 2 „
von 750—1000 Thlr. „ 3 „
von 1000—1250 Thlr. „ 4 „
und so fort mit 250 Thlr. mehr Einkommen 1 Mann steigend.

Die hiernach Verpflichteten werden aufgefordert, die zur Gewährung der Naturalquartiers erforderlichen Einrichtungen zu treffen.

Das Servisamt wird bemüht sein, Denjenigen, welche ihre Einquartirung ausmiethen wollen, Ausmiethungsquartiere nach Möglichkeit nachzuweisen.

Das Abkommen des Quartirhalters bleibt aber Sache des Ausmiethenden.

Wer die Ausmiethung seiner Einquartirung selbst bewirkt, hat davon dem Servisamte sofort Anzeige zu machen, widrigenfalls auf ein solches Verhältniß bei Ausstellung des Quartirbillets keine Rücksicht genommen werden kann.

Posen, 16. Juli 1870.

Der Magistrat.

Töchterschule in Schwersenz.

Der Cursus in meiner Töchterschule beginnt am 1. August d. J. Durch Betheiligung tüchtiger Kräfte ist in derselben für eine gründliche sprachliche und wissenschaftliche Bildung, selbst für Unterricht in Musik u. weiblichen Handarbeiten Sorge getragen. Anmeldungen nimmt entgegen.

Schwersenz, im Juli 1870.

Friedericke Aarons,
Vorsteherin.

4 kernfette Ochsen

verkauft **Wege, Gutsbesitzer,**
Mściszewo (Mur.-Goslin).

Magere Schafe

zum Fettwerden verkauft *Burghardt-Górtatowo* bei Schwersenz.

150 Stück junge Weidehammel

stehen auf dem Vorwerk **Brzozowiec** bei Trzemeszno zum sofortigen Verkauf.

Annonce.

Auf dem Dominium **Kaczlin** bei Birke stehen zum Verkauf

100 gute, große Mutterschafe

zur Zucht geeignet und

100 gemästete Schafe.

Säbel

werden schnell, billig und gut geschliffen bei

Joseph Wunsch,
chirurgischer Instrumentenschleifer, Markt- und Breslauerstraßenecke Nr. 61.

Camisöler, Tricots und Socken

empfiehlt **F. W. Mewes,**
Markt 67.

Wollene

Schlafdeken

für Militair sind billig zu haben bei

S. Beischon,
Judenstraße 23.

GERMANIA

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherung gegen Kriegsgefahr.

Der Beitritt zu der von der „Germania“ gebildeten und verwalteten gegenseitigen „Gesellschaft für Versicherung gegen Kriegsgefahr“ steht allen Personen frei, welche in irgend einer Weise an dem gegenwärtigen Kriege zu Wasser oder zu Lande thätigen Antheil zu nehmen haben, gleichviel, welcher Waffe, welchem Dienstgrade, welcher Stellung sie angehören, gleichviel, ob sie bei der „Germania“ bereits versichert sind oder nicht. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung dieser „Gesellschaft für Versicherung gegen Kriegsgefahr“ können bei jedem Vertreter der „Germania“ eingesehen werden. Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft und zur Vermittelung des Beitrittes zu der Gesellschaft erklärt sich bereit

Die General-Agentur in Posen

Leopold Goldenring

und die Agenten:

in *Buk* Herr S. Posener,
- *Bojanowo* Herr K. Kahle,
- *Birnbaum* Herr L. Stargardt,
- *Borek* Herr E. R. Wollmann,
- *Bentschen* Herr H. Mansard,
- *Dobrzyca* Herr Runge,
- *Fraustadt* Herr B. Herkner,
- *Gostyn* Herr A. Militz,
- *Graetz* Herr A. Kreutz,
- *Kosten* Herr J. Felsmann,
- *Krotoschin* Herr A. Levy,
- *Koźmin* Herr S. Blaschke,
- *Komorniki* Herr Krentzinger,
- *Kempen* Herr L. Blaschke,
- *Kroeben* Herr R. Lukowski,
- *Lissa* Herr E. Brown,
- *do.* Herren S. Wittkowski & Co.,
- *Meseritz* Herren A. F. Gross & Co.,
- *Moschin* Herr N. Noah,
- *Miloslaw* Herr S. Mehlich,
- *Neustadt a. W.* Herr C. Th. Wiener,
- *Neutomysl* Herr Alex. Kuttner,
- *Obornik* C. E. Kleiner,
- *Ostrowo* Herr Elias Unger,

in *Pinne* Herr W. Meinecke,
- *Pudewitz* Herr Joh. Abraham,
- *Punitz* Herr C. Th. Klein,
- *Pleschen* Herr Th. Musielewicz,
- *Posen* Herr Isidor Busch,
- *do.* Herr A. Pfuhl,
- *Raszkow* Herr C. Schmidt,
- *Rawicz* Herr A. G. Viebig,
- *Rogasen* Herr Jacob Jacoby,
- *Schroda* Herr B. Mendelsohn,
- *Schrimm* Herr Th. Smolibocki,
- *do.* Herr Magnus Unger,
- *Schmiegel* Herr S. Priebatsch,
- *Schwersenz* Herr W. Hoefig,
- *Schlichtingsheim* Herr G. Koehler,
- *Schwerin a. W.* Herr E. H. Cohn,
- *Storchnest* Herr M. S. Kronheim,
- *Schildberg* Herr W. Cunow,
- *Stenszewo* Herr H. A. Kahl,
- *Samter* Herr Julius Peyser,
- *Wollstein* Herr A. Neitzelt,
- *Wreschen* Herr Joh. v. Barański,
- *Zirke* Herr Wilhelm Sander.

Lebens-Versicherung von Militair-Personen

bei der

Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Zur gefälligen Beachtung für die bei unserer Gesellschaft versicherten **Deutschen Militair-Personen** machen wir darauf aufmerksam, daß bei eintretendem Kriegsfalle resp. Kriegsstande

für die vor dem 1. Januar 1854 abgeschlossenen Versicherungen:
die Bestimmungen des § 22 des Geschäftsplans vom Jahre 1836 und die bereits im Jahre 1841 veröffentlichten „Grundsätze für Versicherungen von Militairs in Beziehung auf Kriegsgefahr“,

für die nach dem 1. Januar 1854 abgeschlossenen Versicherungen:
die des 5. Abschnitts des revidirten Geschäfts-Plans vom Jahre 1854,

für die nach dem 1. Juli 1869 abgeschlossenen Versicherungen endlich:
die am 1. Juli 1869 veröffentlichten, in dem Geschäfts-Plan vom Jahre 1870 im 5. Abschnitt abgedruckten Bedingungen maßgebend sind.

Den betheiligten Herren Versicherten empfehlen wir in ihrem eigenen Interesse dringend, ihre Erklärung über Ausdehnung ihrer Lebens-Versicherungen auf Kriegsgefahr, oder deren Antrag auf Rückkauf ihrer Police oder Suspension ihrer Versicherung **rechtzeitig** unmittelbar an uns einzusenden, da die Nichtbeachtung der für dergleichen Anträge vorgeschriebenen Fristen den Verlust aller Rechte aus der Versicherung zur Folge hat.

Antragsformulare rc. können in unserm Bureau oder bei unseren Agenten unentgeltlich entgegen genommen werden.

Neue Versicherungen von Militair-Personen können nicht mehr geschlossen werden, wenn der Kriegsstand für sie bereits eingetreten ist.

Berlin, den 16. Juli 1870.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Anmeldungen zur **Versicherung** der **Kriegsgefahr** bei der

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

nimmt entgegen

Posen, den 18. Juli 1870.

S. A. Krueger,
General-Agent,
Friedrichsstraße 32a.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin,** jetzt: Louisenstraße 45. — **Bereits über Hundert geheilt.**

Theaterschule zu Chemnitz.

Mit dem 1. Juli beginnt der **erste Cursus** meiner neu errichteten **Theaterschule,** deren Zweck, die Ausbildung junger Talente, die sich der Bühne widmen wollen.

Der Unterricht erstreckt sich über Oper und recitirendes Drama im weitesten Sinne. Als Lehrer fungiren für Schauspiel Herr **H. Reinhardt,** bisher Professor am Conservatorium in Cöln und Ober-Regisseur ebendaselbst, und Herr **W. Fuchs,** für Oper: Director **Bruno Langen,** Herr Opernsänger **Albert Thoss,** Herr Kapellmeister **Rudolph Schöneck,** und glaube ich strebsamen jungen Kräften in meinem Institut Gelegenheit zu bieten, rasch vorwärts zu schreiten und namentlich **Theorie** und **Praxis** richtig vereint zu finden. Die Statuten werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Bruno Langer,
Director des Stadt- und Thalia-Theaters.

Hirschlederne Ober- und Unterbeinkleider, sowie auch Hosenbesätze in großer Auswahl empfiehlt

C. Bardfeld,
Neuestraße 4.

Sättel,

Reitzeuge, Koffer, Futterbeutel empfiehlt **W. Stange,**
Sattlermeister, Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 10.

Regenmäntel, Regenröcke, mit militärischen Abzeichen.

Woylachs,

Schlafdecken, in allen Größen,

Pferdedecken, Chabracken, Getreidesäcke, Futtersäcke.

Hemden, Jacken, Unterbeinkleider, Socken, in Seide, Wolle, in Baumwolle, Vigogne.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt.

Zur Mobilmachung

offerirt:

Strohsäcke von 16 Sgr. ab,

Schlafdecken von 1 Thlr.,

Kissen, Bettlaken, Futter- u. Getreidesäcke billigst und in reichster Auswahl die Leinenhandlung von

Salomon Beck,
Markt 89.

Dinas-Bricks.

Diese feuerfesten Steine, welche zu den Oefen, **worin nach Martins Verfahren Gußstahl bereitet wird,** sich ausschließlich eignen, sowie auch zu **Schweißöfen** in Walzwerken, **Oefen in Sodafabriken und in Kupferhütten,** vortheilhaft Verwendung finden, sind durch mich, ab **England** sowohl wie ab Lager **Duisburg** zu beziehen.

Ernst Schmidt in Essen,
alleiniger Vertreter der feuerfesten Steinfabrik der Dinas-Bricks von Herrn **J. B. Jenkins** in Swansea,
für Deutschland, Oesterreich, die Schweiz und Belgien.

Wollauktion in Hamburg.

Die **am 21. Juli** in Hamburg abzuhaltende Auktion über

ca. 2200 Ballen Capwolle
und ca. 300 „ Honoluluwolle

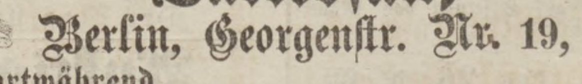
ist einstweilen mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse **aufgeschoben** worden.

Der Tag, an welchem dieselbe abgehalten werden soll, wird rechtzeitig an dieser Stelle wieder bekannt gemacht werden.

F. A. Thoma.



Im Berliner Tattersall,



Berlin, Georgenstr. Nr. 19,

stehen fortwährend

militairfromme Reitpferde

zum Verkauf; auch werden Pferde daselbst angekauft.

Die Tattersall-Aktien-Gesellschaft.
(gez) **Graf von Götzen.**

Ein gebrauchter aber noch gut erhaltener

Verdeckwagen

nebst **Geschirren** und **Sattelzeug** wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Verdeckwagen, wenig gebraucht, stehen billig zum Verkauf **Gr. Gerberstr. Nr. 50** bei

C. Golawiecki.

Für die Herren Militairs

empfehle Liebigschen Fleischextract sowie Braunschw. Cervelat-Dauerwurst.

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Zur Mobilmachung!

Sämmtliche Reiseutensilien (vorschriftsmäßig) empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Markt 82. **Russak & Czapski,** Markt 82.

Wie im Jahre 1859 und 1866, wo ich innerhalb kürzester Frist die vollständige Equipirung der Lazareth- und Proviant-Kolonnen zur Zufriedenheit ausgeführt, erlaube ich hierdurch, mich zur promptesten Lieferung

aller Militair-Equipirungs-Artikel

bestens zu empfehlen.

Isaac Warschauer,

Markt 62.

Woylachs

Pferdedecken

Chabracken

Schlafdecken

Futtersäcke

Getreidesäcke

empfiehlt in reichster Auswahl

S. Kantorowicz,

65. Markt 65.

(Leinen- u. Teppich-Lager)

Wäsche-Fabrik.

Strohsäcke

und

Schlafdecken

offerirt am allerbilligsten

Mich. Krombach,

Judenstraße,
dicht am Kircheneingange.

Porte de Epée,
Schärpen,
Epaulettes,
Camisöhler,
Hosen,
Tücher,
Socken

gestrickte und gewebte,
billigst bei

M. Zadek jr.,
Neuestraße **4.**

Strohsäcke,
Schlafdecken,
Betttücher,
Handtücher

für Militair, sind vorräthig bei

F. W. Mewes,
Markt 67.

Packkisten sind billig zu verkaufen bei
S. J. Misch, Markt 60.

Zur Mobilmachung

empfehle ich mein großes Tabakspfeifen- und Rauchrequisiten Lager.

Charles Kaul,
4. Schloßstraßenecke 4.

Einige neue, gute, starke

Arbeitswagen

sind aus Mangel an Raum billig abzulassen bei

S. Rosenfeld
in **Schwersenz,**
Markt- und Chausseestraßen-Ecke.

Zufolge Abkommens mit Herrn Gutsbesitzer **Gewert-Potawern** erbaue ich von jetzt ab die von demselben construirte

Torfpresse

und liefere dieselbe mit Transportschleife für **Thlr. 150.**

Ein besonderes Roßwerk ist nicht erforderlich.

Durch die neuesten Verbesserungen ist die tägliche Leistung bei Betrieb von 2 leichten Pferden und nur Bedienung von 3 Frauen und 3 Männern **12- bis 15,000 Stück.**

Jede Torfart wird zu festen, schnell trocknenden Ziegeln verarbeitet.

G. Diederici, Civil-Ingenieur,
Königsberg i. Pr., Unterhaberberg 32/33.

Petroleum-Kochapparate,

die **einfachste** und **billigste** Art, in jedem Raum, ohne Rauch, Ruß und Geruch zu kochen.

Alleinverkäufer:
Stahl & Schroeder.
Nürnberg.

Verbrauch an Petroleum gering, z. B. ¾ Pfd. Fleisch, entspr. Gemüse, Kartoffeln u. Suppe kostet **10** Pfennige.

Für kleine Haushaltungen, einzelne Personen, für Sommerwohnungen, zu Geschenken giebt es **nichts Praktischeres.** Preis von 2¼ bis **20** Thlr. Wiederverkäufern für **Schlesien** und **Posen** zu Fabrikpreisen. **Probe-Apparate** stehen aus bei **A. Fiedler,**
Schweidnitzerstraße 53.

Wiederholte Ueberzeugung!

Ich ersuche Sie, mir abermals zwei Flaschen Mayer'schen

weißen Brust-Syrup

zu übersenden, indem ich mich von der Vortrefflichkeit desselben immer mehr überzeuge. Menningen, den 13. Mai 1870.

Hochachtungsvoll
C. Ruf, Pfarrer.

Stets echt bei
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Chinesisches

Haarfärbe-Mittel,

färbt dauernd braun und schwarz,
à Fl. 25 Sgr., ½ Fl. 12½ Sgr.

Dentifrice universelle,

vertreibt jeden Zahnschmerz,
à Fl. 5 Sgr.

Spezialitäten aus der seit beinahe 20 Jahren rühmlichst bekannten Fabrik
von
A. Rennenpfennig
in Halle a. S.

Niederlage bei **Joseph Basch**
in Posen, Nr. 48 Markt Nr. 48.

Im Verlage von **W. Decker & Co. (E. Röstel)** ist soeben erschienen:

Statut der Provinzial-Hülfskasse für die Provinz Posen.

Preis 2 Sgr.

Wichtige militairische Schrift.

In einigen Tagen erscheint im Verlage von **Ernst Rehfeld** in **Posen** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Ausbildung und Taktik der französischen Armee.

Von **Ferd. Baron von Lüdinghausen gen. Wolff,** Hauptmann und Kompagnie-Chef im 1. Westpreuß. Grenad.-Reg. Nr. 6.

Preis circa 17½ Sgr.

Die Schrift enthält in übersichtlicher Form den wesentlichen Inhalt der **neuesten offiziellen französischen** Vorschriften, besonders der seit 1867 erlassenen, über die **taktische Führung aller Truppen im Gefecht** und den **sonstigen Felddienst.** Jedem Offizier wird hiermit der wichtige Vortheil geboten, sich im Voraus **mit der Taktik bekannt zu machen, welche ihm beim Feinde entgegen treten wird.** Ebenso ist das Buch auch allen Denen empfohlen, die den gegenwärtigen Krieg mit Verständniß verfolgen wollen.

Mineralbrunnen

aller Gattungen treffen wöchentlich in frischen Sendungen ein in ***Elsner's*** Apotheke.

Die ersten reifen **Ananasse** empfing

Jacob Appel,
Wilhelmsstr 9.

Grünbergs Höhenwein,

Weiß- und Rothwein, zu den besten Weinen Grünbergs gehörend, versendet flaschenweise zu halben und ganzen Dutzenden unter Etiquette und Stempel der Grünbergshöhe mit 10 Sgr. die Flasche, 6 Sgr. den Schoppen einschließlich Kiste, oder 21 Thlr. für den Eimer mit Faß, ebenso eine zweite Sorte Weiß- und Rothwein für 6 Sgr. die Flasche, gegen portofreie Einsendung des Betrages oder gegen dessen Nachnahme.

Die Grünbergs Höhen-Restauration.

Lungen-Leiden. Schwäche-Zustände.

Radikale Heilung dieser Krankheiten nach Prof. **Dr. Sampsons** Methode, mittelst der schon von **A. v. Humboldt** in s. **Kosmos** empfohl. **Coca,** deren wunderbare Heilkräfte stets **alle** Südamerika-Reisenden in Erstaunen setzten. Dr. Sampson erzielt nach gründlichstem Studium mit s. **Coca-Pillen** (I) die glänzendsten Resultate bei **Brustleiden,** selbst in vorgeschr. Stadien, und mit s. **Coca-Pillen (III)** die auffallendsten Kräftigungen bei geschwächtem Geschlechts-Nervensystem. Näheres s. Broschüre gratis d. d. **Mohren-Apotheke** in **Mainz,** frco.

Gr. Gerberstraße 18 ist im Parterre, die Eckwohnung vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Auskunft beim Wirth daselbst oder bei Frau ***Markenstein,*** neue Posthalterei.

Ein gangbares Restaurat.-Geschäft, auch zu einem Anderen eignend, ist vom 1. Oktober c anderweitig zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. dies. Zeitung.

1 herrsch. Wohn. v. 5 Stuben, Küche, Speisek. Mädchenk., mit allem Zubehör, für 250 Thlr. v. 1. Oktb. d. J. zu haben. Sandstr 8

Ein Lagerpl. für Bauh., Werkst. Pferdest., Remise, Wohn., Kornb. zu haben Sandstr. 8.

Ein Herr, welcher Kost und Wohnung sucht, kann sich melden **Langestraße 7,** drei Treppen rechts.

Ein im Polizeifach geübter zuverlässiger **Gehilfe** findet vom 15. August ab ein gutes Unterkommen im Bureau des kgl. Distrikts-Kommissarius ***Ottersohn*** in **Wronke.**

Ein zuverlässiger

Landwirth

wünscht bei der jetzigen Mobilmachung den einberufenen Prinzipal oder Beamten zu vertreten. Briefe unter ***F. K.*** Nr. ***60.*** an die Exped. der Posener Zeitung.

Eine **Waschfrau** für Herrenwäsche wird gesucht. Adr. nimmt die Exp. d. Z. entgegen.

Agenturen,

Weizen und Roggen

für einige sächs. Oberlausitzer Plätze werden von einem cautionsfähigen mit feinen Referenzen ausgerüsteten Kaufmann gesucht. Gef Offerten sub **G. N. 896** befördert die **Annoncen-Expedition** der Herren ***Haasenstein & Vogler*** in Leipzig.

Der Unterzeichnete sucht zum **sofortigen Antritt** einen **Gehilfen,** der den **Postdienst gut** versteht. Bedingungen unter Beifügung von Zeugnissen.

Budzyn, den 4 Juli 1870.

Werner,
Bürgermstr. u. Post-Expediteur.

In meinem Colonial- und Delikateß-Waaren-Geschäft ist die Stelle eines

Lehrling

sofort zu besetzen.

Thorn, im Juli 1870.

Friedrich Schulz.

Annonce.

Ein im Polizei- und Justizfache sehr bewanderter, der polnischen Sprache mächtiger und mit guten Zeugnissen versehener

Büreaugehilfe

wünscht sofort Stellung. Gef. Offerten werden sub Chiffre ***K. Ch.*** Hebestelle **Syt-kowo** per Posen erbeten.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein der polnischen und deutschen Sprache mächtiger militairfreier Beamter zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes in der Nähe von Posen. Persönliche Vorstellung bis zum 22. d. Mts. Näheres in der Expedition des Blattes.

Ein Landwirth anfangs der Dreißiger, mit guten Empfehlungen, unverheirathet, militairfrei, evangelischer Konfession und der polnischen Sprache gleich mächtig, sucht gleich oder später eine selbstständige Stellung als Inspektor oder Administrator. Nachweis in der Expedition der Posener Zeitung.

Verloren am Sonnabend Abend auf dem Wege vom Saison-Theater nach der Schuhmacherstr. ein Talma von lila Barège. **Gegen Belohnung Schuhmacherstr.** 11, 2 Tr., **abzugeben.**

1 Thaler Belohnung.

Ein kleiner grüner **Papagei** mit rothem Schnabel und langem Schwanz ist mir gestern Abend entflohen. Dem Wiederbringer obige Belohnung.

Caldarola,
St. Martin Nr. 60.

Mitbürger der Stadt Gnesen und ihrer Umgegend!

Der über uns hereinbrechende Krieg ruft uns zu, auch an unserem Orte nicht säumig zu sein in der Erfüllung der theuern Pflichten, welche das Vaterland heischt. Unsere Söhne bringen das Theuerste dar, ihr Blut und Leben. Ihre Väter und Mütter werden sich nicht besinnen, auch nach ihren Kräften dem Vaterlande zu opfern. Die darzubringenden Gaben wird unser Rendant, Bank-Agent **Hübner,** in Empfang nehmen. Daß dieselben nicht nur in Geld und Geldeswerth zu bestehen haben, ist uns aus dem ruhmvollen österreichischen Feldzuge her bekannt. Unseren geehrten Mitbürgerinnen wiederholen wir an dieser Stelle die damalige Bekanntmachung des Berliner Central-Vereins, darnach ist erforderlich:

1. Charpie und zwar solche, die aus einer weichen, weißen, nicht zu feinen, aber auch nicht zu groben alten Leinwand gezupft ist,
2. alte, reingewaschene, nicht zu grobe Leinwand in nicht zu kleinen Stücken,
3. dreieckige Tücher aus neuer, nicht zu grober Leinwand,
4. Cirkelbinden von verschiedener Länge und entsprechender Breite,
5. Hemden, Bettlaken, Kopfbezüge, Socken, Handtücher und neue Leinwand.

Gnesen, den 16. Juli 1870.

Der Vorstand

des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Nollau, Landrath. **Machatius,** Bürgermeister.
Sannow, Major. **Hübner,** Bank-Agent.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte
empfehlen sich
Ernstine Schwarz,
Isidor Wreschner,
Mur. Goslin. Obornik.

Die heute vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter **Hedwig** mit dem Militair-Intendantur-Secretair Herrn **Stünzner,** zeigen wir ergebenst an.

Posen, den 17. Juli 1870.

Heinrich Hufnagel,
Ober-Post-Kommissarius.
Clementine Hufnagel,
geb. v. Prittwitz-Gaffron.

Heute früh 3 Uhr entschlief unser geliebter Gatte und Vater, der kgl. Hauptmann a. D. **Robert Weissig.** Nur auf diesem Wege zeigen wir dies seinen vielen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an die **Hinterbliebenen.**

Samter, den 16. Juli 1870.

Saison-Theater in Posen.

Montag den 18. Juli. **Zweites Sinfoniekonzert** der aus 42 Mann bestehenden Theaterkapelle (Kapelle des 50. Regiments). Anfang 5 Uhr. Billets à 2½ Sgr. sind an der Theaterkasse zu haben. Von 7 Uhr ab 1 Sgr. Hierzu: **Einer muß heirathen.** Original-Lustspiel in 1 Akt von Alexander Wilhelmi. **Der Leibkutscher.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von C. A. Paul von H. Salingré. Musik von R. Bial. **Das Schwert des Damokles.** Schwank in 1 Akt von Gustav von Puttlitz.

Dienstag den 19. Juli. **Auf eigenen Füßen.** Posse mit Gesang in 6 Bildern von E. Pohl und H. Wilken. Musik von A. Conradi.

In Vorbereitung: **Berliner Wohnungsnoth.** Posse mit Gesang in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Conradi.

Die Direktion.
Carl Schaefer.

Volksgarten.

Heute Montag den 18. Juli

Großes Konzert
und
Vorstellung.

Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft Familie **Newman**

Auftreten der Soubrette Frl. **Müller** u. des Komikers Herrn **Homann.**

Entrée an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets 3 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber.

Ohne Hindernisse immer noch **Eisbeine!** morgen Dienstag den 19. d. bei

Volkmann, Wronkerstr. 17.

Noch kurze Zeit.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in Lamberts Garten. 2000 Bilder.
Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9.
Entree 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.
Billet-Verkauf in der Stadt bei Hrn. **Charles Kaul,** Schloßstraße 4.

Ich habe zu der anerkannt vorzüglichen und segenswerthen **Glas-Photographien-Ausstellung** des Herrn **Jann** in Lamberts Garten heute eine größere Anzahl Entré-Billets gekauft und offerire solche zum ermäßigten Einzeln-Preis von 6 Sgr. das Stück.

Charles Kaul,
Schloßstraße 4, im Cigarren-Laden.



EAU DES FEES

allein zur Welt-Ausstellung von 1867 zugelassen,
allein belohnt in der Ausstellung in Havre 1868, patentirt als Lieferant S. K. H. des Prinzen Napoleon.

Präparirt nach der Methode des Dr. Morel.

Das EAU DES FÉES (Wasser der Feen) hat das Problem der progressiven Haarfärbung für Bart und Haupthaar definitiv gelöst. Man kann mit Wahrheit behaupten, daß es der höchste und letzte Ausdruck der auf die Kunst des Chemikers angewendeten Wissenschaft ist. Es hat mithin nichts gemein mit jenen gesundheitswidrigen und selbst gefährlichen Präparationen, welche dem Publikum täglich dargeboten werden. Seine Anwendung ist außerordentlich leicht; mit dem EAU DES FÉES kann man sich Haare und Bart selbst in allen Nüancen farben.

Madame Sarah Félix

hat sich zur Verbreiterin dieses wahrhaft wunderthätigen Wassers gemacht.

Haupt-Niederlage: 43, rue Richer, PARIS. Zu haben bei den ersten Parfümeurs und Coiffeurs des Auslandes.

Niederlage bei den Herren

Wolff & Schwindt,
50, Spitalstraße in **Karlsruhe.**

Emil Kabath,

Inhaber des

Louis Stangen'schen Annoncen-Bureaus,
Breslau, Carlsstr. 28,

befördert Inserate aller Art **in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen täglich und zu Original-Preisen.** Bei Inseraten für mehrere Zeitungen bedarf es nur eines Manuscripts und wird auf Verlangen über jedes Inserat ein Belag geliefert.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 18. Juli 1870.

[Amtlicher Bericht.] Roggen [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 50 Wispel. pr. Juli 38½, Juli-August 38½, August-Sept. 39½, Sept.-Okt. 42, Herbst 42, Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 15,000 Quart. pr. Juli 12½—12¼, August 12½—12⅓, Sept. 13¼—13.

Fonds. [Privatbericht.] Neue Pos. Pfandbr. 72½—73 bz. Sonst nichts zu plaziren.

[Privatbericht.] **Wetter:** Regen. **Roggen:** Panique. Gekündigt 50 Wispel. pr. Juli 39—38 bz., Juli-August do, August-Sept. 39½ Br. u. Gd., Sept.-Okt. 42 bz. u. Br.

Spiritus: Panique. Gekündigt 15,000 Quart. pr. Juli 12½—⅓—¼—1/12 bz. u. Br., August 12⅔—¾—½—⅓ bz. u. Gd., Sept. 13¼—13½ bz. u. Br.

Posener Marktbericht vom 18. Juli 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	—	—	—	—		—	—	—	—
" mittel " " "	2	12	6	—	—	—	2	10	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein " 80 "	1	19	6	1	19	—	1	18	—
" mittel " " "	1	15	—	1	14	6	1	14	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	1	5	—	1	4	—	1	2	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	3	6	—	3	5	—	3	2	6
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Stettin, 16. Juli. Wetter: schwüle Luft, bewölkt. + 20° R. Barometer: 28. 4. Wind: NO. — Preise schwer notirbar, loko in allen Artikeln fast unverkäuflich, auch Termine nur behufs Regulirungen zu unregelmäßigen Preisen gehandelt. — **Weizen** p. 2125 Pfd. loko 58–65 Rt., 83/85pfd. gelber per Juli u. Juli-August 64½, 63½ bz., Br. u. Gd., August-Sept. (gestrige Notiz muß heißen 70—66½ Rt. bz.), heute 65½—64½ bz., Sept.-Okt. 66½, 65¾, 66 bz., Br. u. Gd. — **Roggen** p. 2000 Pfd. loko 40—45 Rt., per Juli u. Juli-August 42, 41 bz. u. Br., Sept.-Okt. 45¼, 43⅝ bz., Okt.-Nov. 44½ bz. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** p. 1300 Pfd. 28—31½ Rt., 47/50pfd. pr. Juli 32 Br. u. Gd., Sept.-Okt. 31 bz. — **Erbsen** ohne Handel, p. 2250 Pfd. loko Futter- 45—50 Rt. — **Winterrübsen** pr. 1800 Pfd. loko 97½—95 Rt., Sept.-Okt. 95 Rt. bz. —

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
58—64	40—45	34—36	28—31	44—48 Rt.

Heu 12½—20 Sgr., **Stroh** 7—8 Rt., **Kartoffeln** 16—19 Rt.

Rüböl rapide weichend, loko 12¾ Rt. Br., Juli 12½ Br., Sept.-Okt. 12 1/12, 12 bz., Br. u. Gd., Okt. Nov. 12 1/12 bz. — **Spiritus** weichend zu unregelmäßigen Preisen gehandelt, loko ohne Faß 14 Br., Juli, Juli-August und August-Sept. 13 23/24, ¼ bz. u. Br. 13 Gd. — **Angemeldet:** 100 W. Roggen. — **Regulirungspreise:** Weizen 64 Rt., Roggen 41½ Rt., Rüböl 12½ Rt., Spiritus 13½ Rt. — **Petroleum** loko 7½ Rt. bz. u. Br., pr. Sept.-Okt. 7½ Gd. (Ostf.-Z.)

Berlin, 18. Juli. Die preußische Bank hat heute (Montag) den Diskont auf acht Prozent, den Lombardzinsfuß für Waaren-Effekten auf neun Prozent erhöht.

Berlin, 18. Juli. Die heute Mittag dem Könige überreichte Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten dankt dem König, daß er das unerhörte Attentat gegen die Würde und Unabhängigkeit der Nation gebührend zurückgewiesen habe. Nachdem Frankreich den Krieg erklärt, werde Jedermann seine Pflicht erfüllen. Wie schmerzlich es auch sei, aus dem Friedenswerk gerissen zu werden, so sei doch kein Opfer zu groß, dem räuberischen Anfall auf die Unabhängigkeit der Nation zu begegnen. Preußen zieht vereint mit Deutschland in den Krieg, wozu frecher Uebermuth es gefordert. Die Adresse soll Zeugniß geben von der vollsten Hingabe für die Pflichten einer muthigen opferbereiten Stimmung. Die Adresse schließt: Gott schütze den König und segne das Vaterland.

München, 18. Juli. In die Abgeordnetenkammer bringt der Kriegsminister einen Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Militärkredit von 26,700,000 Gulden. Der Ministerpräsident empfiehlt die Annahme desselben und bemerkt, es handle sich nicht mehr um die spanische Thronfrage, sondern um die deutsche Frage. Nach der Ausschußvorberathung findet heute Abend Schlußplenarberathung statt.

München, 17. Juli. Heute ist für Baiern das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Kriegsbedarf aller Art u. s. w. (wie im norddeutschen Bunde) über die Grenzstrecken Saarbrücken-Neuburg (Rhein) Linken und Franken (?) verfügt worden.

London, 18. Juli. Die britische Regierung vertheidigt event. Belgien. (Times-Depesche.)

Paris, 18. Juli (indirekt). Dem „Constitutionnel" zufolge ist der Schluß der Legislative am 19. Juli zu erwarten.

Paris, 18. Juli. Don Carlos erhielt einen Ausweisungsbefehl. (Wolff's telegr. Bureau.)

Berlin, 16. Juli. Man hätte denken sollen, die Börse würde auf die Kriegserklärung Frankreichs mit einer Panique antworten und der Markt mit Verkaufsordres überschwemmt werden, aber nichts von Alledem war bemerkbar. Käufer, wie Verkäufer blieben sich reservirt, nur wenige Kompensationskäufe wurden effektuirt, Ultimo-Umsätze fanden gar nicht statt. Die allgemeine Einsicht, daß forcirte Verkäufe auf irgend einem Gebiete nur die Kurse stark drücken und nicht den Zweck einer Realisirung größerer Posten erreichen würden, machte nicht den Eindruck der Muthlosigkeit und ließ die Börse im Allgemeinen als fest erkennen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 16 Juli 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	91 G	
Staats-Anl. v. 1859	5	96 bz	
do. 1854, 55, A.	4½	81 bz	
do. 1857	4½	81 bz	
do. 1859	4½	81 bz	
do. 1856	4½	81 bz	
do. 1864	4½	81 bz	
do. 1867 C.)	4½	81 bz	
do. A. D)		76 bz	
do. von 1868 B.	4½	76 bz	
do. 1850, 52 conv.	4	76 bz	
do. 1853	4	76 bz	
do. 1862	4	76 bz	
do. 1868 A.	4	76 bz	
Staatsschuldscheine	3½	75 bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	-	
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	57 B	
Kur- u. Neum. Schld.	3½	— —	
Oderdeichbau Obl.	4½	— —	
Berl. Stadtobl.	5	95 bz	
do. do.	4½	— —	
do. do.	3½	— —	
Berl. Börs.-Obl.	5	— —	
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —	
Kur- u. Neum.	3½	— —	
do. do.	4	— —	
Ostpreußische	3½	— —	
do.	4	— —	[95 b
do.	4½	83 bz	5 %
Pommersche	3½		
do.	4	79½ bz	4½
Posensche neue	4	72 bz	f—
Schlesische	3½	— —	
Westpreußische	3½	— —	
do.	4	— —	
do. neue	4	— —	
do.	4½	— —	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	80½ bz	
Pommersche	4	81 bz	
Posensche	4	75 B	
Preußische	4	— —	
Rhein.-Westf.	4	— —	
Sächsische	4	— —	
Schlesische	4	80 G	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	62 B	
do. 100 fl. Kred. L.	—	80 B	
do. Loose (1860)	5	65-63-64 bz	ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	— —	[—
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	86 G	
Ital. Anleihe	5	48 bz	ult. 48
Ital. Tabak-Obl.	6	76 bz	[47 bz
Rumän. Anleihe	8	— —	
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	48-50½-49½ bz	
5. Stieglitz-Anleihe	5	— —	
Engl. Anl. v. J. 1862	5	— —	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	8	— —	
Präm.-Anl. v. 1864	5	90 bz G	
do. v. 1866	5	90 bz G	
Russ. Bodenkred. Pf	5	75 bz	
do. Nikolai-Obligat.	4	— —	II. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr —	kl. —
do. Cert. A. 300 fl.	5	— —	
do. Pfdbr. in S. R.	4	— —	5% —
do. Part. O 500 fl.	4	— —	
do. Liqu.-Pfandbr.	4	50 bz	
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	— —	[-83 bz
Amer. Anl. 1882	6	82-83½ bz	alt 81¾
Türkische Anl. 1865	5	40 bz	ult. 40
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— —	[39½-40
Neue bad. 35 fl. Loose	—	— —	[bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	— —	
do. 4½% St. A. v. 59	4½	— —	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	—	— —	
Dessauer Präm.-A.	3½	— —	
Lübecker do.	3½	— —	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	103 B	
Berl. Kass.-Verein	4	— —	
Berl. Handels-Ges.	4	102 bz	
Braunschw. Bank	4	108 B	
Bremer Bank	4	— —	
Coburg. Kredit-Bk.	4	— —	
Danziger Priv.-Bk.	4	— —	
Darmstädter Kred.	4	106 G	
Darmst. Zettel-Bk.	4	90 B	
Dessauer Kreditbk.	0	— —	
Disk.-Kommand.	4	115 bz G	
Genfer Kreditbank	0	10 G	
Geraer Bank	4	— —	
Gwb. H. Schuster	4	— —	
Gothaer Priv.-Bk.	4	— —	
Hannoversche Bank	4	80 G	
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —	
Leipziger Kreditbk.	4	— —	
Luxemburger Bank	4	110 B	
Magdeb. Privatb.	4	85 G	
Meininger Kreditb.	4	100 bz G	
Moldau Landesbk	4	20 B	vA 67
Norddeutsche Bank	4		[*
Oestr. Kreditbank	5	05-13-11 bz	ult.
Pomm. Ritterbank	4	— —	[bz
Posener Prov.-Bk.	4	— —	
Preuß. Bank Anth.	4½	125 G	
Rostocker Bank	4	— —	
Sächsische Bank	4	120 B	
Schles. Bankverein	4	— —	j. —
Thüringer Bank	4	80 etw bz	
Vereinsbank Hamb	4	— —	
Weimar. Bank	4	82 B	
Prß. Hyp. Vers. 25%	4	— —	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	— —	
do. II. Em.	5	— —	
do. III. Em.	5	— —	
Bergisch-Märkische	4½	84 B	
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	71½ G	
do. Lit. B.	3½	71½ G	
do. IV. Ser.	4½	— —	
do. V. Ser.	4½	— —	
do. VI. Ser.	4½	84 B	
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	77 B	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. (Nordbahn)	5	90⅛ G	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	87 G	
do. Lit. B	4½	— —	
Berlin-Görlitzer	5	88¼ bz	
Berlin-Hamburg	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd.-Mgd.		— —	
Lit. A. u. B.	4	— —	
do. Lit. C.	4	— —	D. 88 bz
Berl.-Stett. II Em.	4	— —	[G
do. III. Em.	4	— —	
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	— —	
do. VI. Ser. do.	4	65 bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —	G. —
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	96 bz B	
do.	4	— —	
do. III. Em.	4	—	
do.	4½	96½ G	
do. IV. Em.	4	74 B	
do. V. Em.	4	73 B	
Cosel-Oderb. (Wilh.)	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	— —	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	— —	
Lemberg-Czernowitz	5		
do. II. Em.	5	63 G	
do. III. Em.	5	67½ G	
Magdeb.-Halberst.	4½	— —	
do. do. 1865	4½	80 B	
do. do.	5	83 B	
do. Wittenb.	3	61 bz B	
Niederschles.-Märk.	4	— —	
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —	
do. c. I. u. II. Ser.	4	— —	
do. conv. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	— —	
Niederschl. Zweigb.	5	— —	
Oberschles. Lit. A.	4	— —	D —
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	83 G	
do. Lit. D.	4	gr. — —	
do. Lit. E.	3½	— —	
do. Lit. F.	4½	— —	[—
do. Lit. G.	4½	— —	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	240 bz	n —
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	195 bz G	
do. Lomb. Bons	6	— —	
do. do. fällig 1875	6	—	
do. do. fällig 1876	6	—	
do. do. fäll. 1877/8	6	— —	
Ostpreuß. Südbahn	5	— —	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	— —	65r —
do. 1862 u. 1864	4½	— —	
do. v. Staat garant.	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	82 G	
do. II. Em.	4½	82 bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
Charkow-Azow	5	72 B	
Jelez Woron.	5	— —	
Kozlow-Woron.	5	70 bz B	
Kursk-Charkow	5	73 B	
Kursk Kiew	5	73½ bz	
Mosko-Rjäsan	5	78 B	
Rjäsan-Kozlow	5	75 G	
Schuja Iwanow	5	— —	
Warschau-Teresp.	5	65 bz B	
Warschau-Wiener	5	— —	kl. 80 B
Schleswig	4½	82 G	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Thüringer I. Ser.	4	— —	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	— —	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	28½ bz	
Altona-Kieler	4	105 bz	[99 bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	00 B	[n. 100-98
Bergisch-Märkische	4	abg. 100-4-2	
Berlin-Anhalt	4	— —	
Berlin-Görlitz.	4	54 55 bz	
do. Stammprior.	5	83 bz	
Berlin-Hamburg	4	148 B	
Berl.-Potsd.-Magd.	4	185 etw bz B	
Berlin-Stettin	4	120 22 bz	
Böhm. Westbahn	5	82-84 bz	
Bresl.-Schw.-Frb.	4	95 G	
Brieg-Neiße	4½	— —	
Cöln-Minden	4	115-10 bz	
do. Litt. B.	5	80 B	
Galiz. Carl-Ludwig	5	85-89-88 bz	
Halle-Sorau G.	4	— —	
do. Stammprior.	5	— —	
Löbau-Zittau	4	62 B	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —	
Märkisch-Posen	4	50 bz B	
do. Prior.-St.	5	75 G	
Magdeb. Halberst.	4	105½ bz	n. 104½
do. Stamm-Pr. B.	3½	62 B	[bz
Magdeb.-Leipz.	4	169 B	
do. do. Lit. B	4	— —	
Mainz-Ludwigsh.	4	114 bz	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	— —	
Niederschl.-Märk.	4	84½ B	
Niederschl. Zweigb.	4	79 B	
Nordh.-Erf. gar.	4	— —	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	69½ bz	[—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vA — —	25%
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	150-45-47 bz	
do. Lit. B.	3½	140 et bz	[-70 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	—	ult. 105-175-
Oest. Südb. (Lomb.)	5	85-95-94 bz	
Ostpr. Südbahn	4	33 bz	[alt.
do. St.-Prior.	5	— —	[85-95-
Rechte Oder-Uferb.	5	79½-7-8 bz	[94 bz
do. do. St.-Pr.	5	85 B	
Rheinische	4	95-100-98 bz	
do. Lit. B. v. St. g.	4	74½ bz B	
Rhein-Nahebahn	4	16⅞ bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	82 bz	
Stargard-Posen	4½	— —	
Thüringer	4	118 etw bz	
do. 70%	5	— —	
do. B. gar.	4	vA 74 B	
Warschau-Bromb.	4	— —	kl. —
do. Wiener	5	50 bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	15 G
Gold-Kronen	—	9 9½ G
Louisd'or	—	14 G
Sovereigns	—	6. 23½ G
Napoleonsd'or	—	. 16 G
Imp. p. Zpfd.	—	— —
Dollars	—	. 12 bz
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	— —
do. (einl. in Leipz.)	—	— —
Oestr. Banknoten	—	78½ bz
Russische do	—	70 etw bz

Wechsel-Kurse vom 16. Juli.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 16 T.	3½	141½ bz
do. 2 M.	3½	140⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151½ bz
do. 2 M.	3	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 21⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	79½ bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	78½ bz
do. do. 2 M.	5	77½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 B
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	56 25 B
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99½ bz
do. do. 2 M.	4½	99 B
Petersb. 100 R. 3 W.	6	— —
do. do. 3 M.	6	— —
Warschau 90 R. 8 T.	6	— —
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	110½ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.